

Spangenberg Zeitung

Zeitung für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

ersch. wöchentlich 3 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend ins Haus, einschließlich der Beilagen. Bezugspreis je Monat 6.00 RM. frei im Hause. Einzelhefte 1.20 RM. Im Falle höherer Gewalt wird kein Ersatz geleistet.



Druckkosten: 12 Pfennig.

Die Mitnehmer-Anzeigen-Zelle kostet bei 46 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig. Ermäßigte Grundpreise nach Preisliste. Der Mitnehmerpreis für Anzeigen im Textteil beträgt bei 20 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Für sämtliche Aufträge gelten die Bedingungen der ab 25. Nov. 1933 gültigen Preisliste Nr. 3. Anzeigenannahme am Erscheinungstage bis 9 Uhr Vormittags. D. H. IX 500

Nr. 129

Samstag, den 31. Oktober 1937

30. Jahrgang

Wahre Volksgemeinschaft

über die Arbeitspolitik des Dritten Reiches

Der Berliner Tagung der Reichsleitenden Beamtenschaft und der Reichsleitenden Beamtenschaft, die sich am 2. und 3. Oktober 1937 in Berlin abspielte, war eine der wichtigsten Ereignisse der letzten Zeit. Sie war eine Begegnung, die die deutsche Beamtenschaft mit der deutschen Volksgemeinschaft verknüpfte. Die Beamtenschaft ist ein Teil der deutschen Volksgemeinschaft, und sie hat die Aufgabe, die Volksgemeinschaft zu führen. Die Beamtenschaft ist eine Berufung, und sie hat die Aufgabe, die Volksgemeinschaft zu führen. Die Beamtenschaft ist eine Berufung, und sie hat die Aufgabe, die Volksgemeinschaft zu führen.

Die Beamtenschaft ist eine Berufung, und sie hat die Aufgabe, die Volksgemeinschaft zu führen. Die Beamtenschaft ist eine Berufung, und sie hat die Aufgabe, die Volksgemeinschaft zu führen. Die Beamtenschaft ist eine Berufung, und sie hat die Aufgabe, die Volksgemeinschaft zu führen. Die Beamtenschaft ist eine Berufung, und sie hat die Aufgabe, die Volksgemeinschaft zu führen. Die Beamtenschaft ist eine Berufung, und sie hat die Aufgabe, die Volksgemeinschaft zu führen.

Die Beamtenschaft ist eine Berufung, und sie hat die Aufgabe, die Volksgemeinschaft zu führen. Die Beamtenschaft ist eine Berufung, und sie hat die Aufgabe, die Volksgemeinschaft zu führen. Die Beamtenschaft ist eine Berufung, und sie hat die Aufgabe, die Volksgemeinschaft zu führen. Die Beamtenschaft ist eine Berufung, und sie hat die Aufgabe, die Volksgemeinschaft zu führen. Die Beamtenschaft ist eine Berufung, und sie hat die Aufgabe, die Volksgemeinschaft zu führen.

Hebung der Wirtschaftskraft

Die Hebung der Wirtschaftskraft ist eine der wichtigsten Aufgaben der deutschen Volksgemeinschaft. Sie ist eine Aufgabe, die die deutsche Volksgemeinschaft zu führen hat. Die Hebung der Wirtschaftskraft ist eine Aufgabe, die die deutsche Volksgemeinschaft zu führen hat. Die Hebung der Wirtschaftskraft ist eine Aufgabe, die die deutsche Volksgemeinschaft zu führen hat. Die Hebung der Wirtschaftskraft ist eine Aufgabe, die die deutsche Volksgemeinschaft zu führen hat. Die Hebung der Wirtschaftskraft ist eine Aufgabe, die die deutsche Volksgemeinschaft zu führen hat.

Die Hebung der Wirtschaftskraft ist eine Aufgabe, die die deutsche Volksgemeinschaft zu führen hat. Die Hebung der Wirtschaftskraft ist eine Aufgabe, die die deutsche Volksgemeinschaft zu führen hat. Die Hebung der Wirtschaftskraft ist eine Aufgabe, die die deutsche Volksgemeinschaft zu führen hat. Die Hebung der Wirtschaftskraft ist eine Aufgabe, die die deutsche Volksgemeinschaft zu führen hat. Die Hebung der Wirtschaftskraft ist eine Aufgabe, die die deutsche Volksgemeinschaft zu führen hat. Die Hebung der Wirtschaftskraft ist eine Aufgabe, die die deutsche Volksgemeinschaft zu führen hat. Die Hebung der Wirtschaftskraft ist eine Aufgabe, die die deutsche Volksgemeinschaft zu führen hat. Die Hebung der Wirtschaftskraft ist eine Aufgabe, die die deutsche Volksgemeinschaft zu führen hat. Die Hebung der Wirtschaftskraft ist eine Aufgabe, die die deutsche Volksgemeinschaft zu führen hat. Die Hebung der Wirtschaftskraft ist eine Aufgabe, die die deutsche Volksgemeinschaft zu führen hat.

Die Pflicht der Kameradschaft

Die Pflicht der Kameradschaft ist eine der wichtigsten Aufgaben der deutschen Volksgemeinschaft. Sie ist eine Aufgabe, die die deutsche Volksgemeinschaft zu führen hat. Die Pflicht der Kameradschaft ist eine Aufgabe, die die deutsche Volksgemeinschaft zu führen hat. Die Pflicht der Kameradschaft ist eine Aufgabe, die die deutsche Volksgemeinschaft zu führen hat. Die Pflicht der Kameradschaft ist eine Aufgabe, die die deutsche Volksgemeinschaft zu führen hat. Die Pflicht der Kameradschaft ist eine Aufgabe, die die deutsche Volksgemeinschaft zu führen hat.

Die Pflicht der Kameradschaft ist eine Aufgabe, die die deutsche Volksgemeinschaft zu führen hat. Die Pflicht der Kameradschaft ist eine Aufgabe, die die deutsche Volksgemeinschaft zu führen hat. Die Pflicht der Kameradschaft ist eine Aufgabe, die die deutsche Volksgemeinschaft zu führen hat. Die Pflicht der Kameradschaft ist eine Aufgabe, die die deutsche Volksgemeinschaft zu führen hat. Die Pflicht der Kameradschaft ist eine Aufgabe, die die deutsche Volksgemeinschaft zu führen hat. Die Pflicht der Kameradschaft ist eine Aufgabe, die die deutsche Volksgemeinschaft zu führen hat. Die Pflicht der Kameradschaft ist eine Aufgabe, die die deutsche Volksgemeinschaft zu führen hat. Die Pflicht der Kameradschaft ist eine Aufgabe, die die deutsche Volksgemeinschaft zu führen hat. Die Pflicht der Kameradschaft ist eine Aufgabe, die die deutsche Volksgemeinschaft zu führen hat. Die Pflicht der Kameradschaft ist eine Aufgabe, die die deutsche Volksgemeinschaft zu führen hat.

Die Pflicht der Kameradschaft ist eine Aufgabe, die die deutsche Volksgemeinschaft zu führen hat. Die Pflicht der Kameradschaft ist eine Aufgabe, die die deutsche Volksgemeinschaft zu führen hat. Die Pflicht der Kameradschaft ist eine Aufgabe, die die deutsche Volksgemeinschaft zu führen hat. Die Pflicht der Kameradschaft ist eine Aufgabe, die die deutsche Volksgemeinschaft zu führen hat. Die Pflicht der Kameradschaft ist eine Aufgabe, die die deutsche Volksgemeinschaft zu führen hat. Die Pflicht der Kameradschaft ist eine Aufgabe, die die deutsche Volksgemeinschaft zu führen hat. Die Pflicht der Kameradschaft ist eine Aufgabe, die die deutsche Volksgemeinschaft zu führen hat. Die Pflicht der Kameradschaft ist eine Aufgabe, die die deutsche Volksgemeinschaft zu führen hat. Die Pflicht der Kameradschaft ist eine Aufgabe, die die deutsche Volksgemeinschaft zu führen hat. Die Pflicht der Kameradschaft ist eine Aufgabe, die die deutsche Volksgemeinschaft zu führen hat.

Deutschlands Recht auf Kolonien

Reichsleiter General Ritter von Epp über den Stand der Diskussion

Vor dem Ausschuss für Kolonialrecht der Akademie für Deutsches Recht sprach Reichsleiter General Ritter von Epp über den völkerrechtlichen Standpunkt Deutschlands in der Kolonialfrage. Er führte in seiner Rede u. a. aus:

Der Führer hat zu verschiedenen Malen, zuerst nach der Wiederherstellung der deutschen Wehrhoheit, in seiner Reichstagsrede am 7. März 1936 und späterhin bei jeder dafür geeigneten Gelegenheit in seinen Reden den Mächten eindeutig zum Kenntnis gebracht, daß Deutschland nicht auf die Lösung seiner kolonialen Forderung verzichten kann.

Was will Deutschland? Sein Verlangen umfaßt nach den logischen Worten des Führers die endgültige Liquidation eines entstandenen politischen Status zur Befreiung der durch diesen sehr wesentlich bedingten wirtschaftlichen Schwierigkeiten für unser Volk.

Wenn ist dieser politische und wirtschaftliche Zustand geworden? Er verdankt seine Entstehung dem politischen Mißgebilde von Versailles: Mandatsystem. Seine Folgen zeigen sich stetig deutlicher an Deutschlands Wirtschaftslage, die von dem fehlenden notwendigen Wirtschaftsräume, lebenswichtiger Raumkräfte bestimmt ist.

Die gegnerische Taktik geht wesentlich darauf hinaus, dem nicht zu leugnenden Zustand der deutschen wirtschaftlichen Notlage Ursachen zu unterstellen, die eine Rückgabe des deutschen kolonialen Eigentums von vornherein ausschließen sollen. Das zeigt sich in der formal verschieden auftretenden Behauptung: Deutschlands Wirtschaftslage hängt mit der Kolonialfrage nicht zusammen. Sie kann durch die Rückgabe der Kolonien nicht behoben werden. Es gibt nur eine internationale auftretende Rohstofffrage, deren Lösung man dem Völkerverbund überlassen muß.

Damit hat man faktisch die Revision von Versailles aus der Debatte verschwinden lassen. Damit hat man den berechtigten territorialen Rückgabeanpruch zunächst vermeintlich außer Sichtweite gebracht. Und damit hat man nach oft geübter Praxis scheinbar den Weg gefunden, der peinlichen deutschen Forderung ohne ein direktes Nein ausweichen zu können. Aber diese Taktik dürfte zwecklos sein, denn allen schönen Gründen gegenüber stehen die unabänderlichen Realitäten:

1. Deutschlands Wirtschaftsfrage ist von seiner Kolonialfrage nicht zu trennen. Eine Schiedung der Rohstofffrage, Raumfrage, Kolonialfrage oder eine sonstige Problemlösung ist nach der geschichtlichen Entwicklung, die im allgemeinen und nach Versailles im besonderen die wirtschaftliche Lage der Gegenwart bestimmt, unmöglich.

2. Deutschlands schwerer Kampf um Lebensmittel und industrielle Rohstoffe ist zu einem sehr großen Teil durch die Wegnahme seiner Kolonien, d. h. seiner überseeischen Raumpotenz bedingt.

3. Das deutsche Volk, das seit der Wegnahme der Kolonien durch die Manipulationen von Versailles gegen diese Wegnahme seines Lebensraumes protestiert hat, ist im Laufe der Entwicklung der letzten 20 Jahre, besonders aber seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus zu der Überzeugung gekommen, daß es wieder in den Besitz seines kolonialen Eigentums gelangen muß. Diese Überzeugung ist heute Gesamtkult der deutschen Völker. An dieser Überzeugung läßt sich durch gegnerische Taktik nichts ändern.

Als Deutschland am Ende des vergangenen Jahrhunderts durch friedlichen und rechtmäßigen Erwerb überseeischen Besitzes als letzte Großmacht in die Reihe der Kolonialmächte trat, geschah das nicht zuletzt, um für die Zukunft einer Entwicklung gewachsen zu sein, die sich aus der raschen Industrialisierung und aus der gleich-

Dann aber wird uns auch der Segen der deutschen Arbeit erblicken, und das Wohl und das Glück aller schaffenden deutschen Menschen wird der Lohn unserer vereinten Anstrengungen sein. Mit solch einem deutschen Arbeitergeist wird aber der Bestand und die Zukunft unserer Nation gesichert sein!

Spende des Herzogs von Windsor

Bevölkerung des Winterhilfswerkes.

Der Herzog von Windsor hat unter gleichzeitiger Uebersendung einer namhaften Geldspende für das W.H.W. dem Reichsleiter Dr. Ley von Paris aus einen Brief übersandt, in dem es u. a. heißt:

Die Herzogin von Windsor und ich möchten nicht veräumen, Ihnen auch persönlich für die interessante und angenehme Gestaltung unserer Reise durch Deutschland zu danken. Sie haben uns jedes Tätigkeitsgebiet der Deutschen Arbeitsfront gezeigt, und wir sind sehr beeindruckt von dem, was für die schaffende Bevölkerung Deutschlands getan wird. Ich füge eine kleine Spende bei, die ich Sie bitte, der bewundernswerten Organisation des Winterhilfswerkes zukommen zu lassen.

falls in der Geschichte beispiellosen Vermehrung der Bevölkerung und der dadurch bedingten entsprechenden Abnahme des Raumes ergab. Deutschland legte in diesen seinen Kolonien den Grund für eine geordnete Entwicklung, den Grund für ein geeignetes Reservoir an Raumkräften.

Der Raub unseres Eigentums

Was weißt du, der Geist als vorbeugende Maßnahme zur Erhaltung der natürlichen überseeischen Wirtschaftsräume Europas geschaffen hatte, hat der Weltkrieg vernichtet. Die Kolonialfrage wurde von den Gegnern Deutschlands mißachtet und der Krieg in die Kolonien getragen. Die Ungerechtigkeit des feindlichen Einfalls in unsere Kolonien wurde in Versailles sanktioniert wie die Wegnahme des übrigen deutschen Eigentums in der Welt.

Der Krieg nahm Deutschland 12.000 Millionen Dollar an Auslandsinvestitionen. Der Glaube an die Sicherheit des im Ausland angelegten Privateigentums wurde beseitigt durch den Eintritt sehr vieler Staaten in den Weltkrieg gegen Deutschland zu dem einen Zweck, lediglich durch die Ausbreitung einer Kriegserklärung sich in den Besitz deutschen Privateigentums zu setzen.

Diese Folgen des Krieges wurden in Versailles wie folgt paragrafisiert: Die Alliierten und Assoziierten Mächte behielten sich das Recht vor, alle Rechte und Interessen der deutschen Reichsangehörigen oder der durch sie beherrschten Gesellschaften innerhalb ihrer Gebiete, ihrer Kolonien, Besitzungen und Schutzgebiete einschließlich der Gebiete, die von ihnen durch den gegenseitigen Vertrag abgetreten worden sind, zurückzubehalten und zu liquidieren.

Nach ähnlichen Paragraphen kamen Deutschlands Kolonien unter Zwangsverwaltung und entfielen in ihren Ausübungsfeldern dem deutschen Eigentum. Zur Krönung des Ganzen wurde mit dem Takt, das das schreiende Unrecht sanktionierte, eine Institution geschaffen, deren ausschließlicher Zweck unabhängig bis heute darin zu bestehen hat, die sanktionierten Ungerechtigkeiten, in ihrem weiteren Bestand zu überwachern: der Völkerverbund.

Zu allem dem kam neben den natürlichen Folgen des Störung der Weltwirtschaft der Anfang einer Wirtschaftsepoche, die durch geistigen Eigentum, d. h. durch Monopolisierung und Protektionismus charakterisiert ist. Die Besitzer und Erzeuger gewisser Rohstoffe und Nahrungs-mittel schlossen sich, allein geleitet von eigennützigen Interessen, zusammen und verbandelten den Warenverkehr aus einem Mittel zur Erreichung eines zweiseitigen Vorteils in ein Werkzeug, das ihnen die Möglichkeit gab, die Notlage ausländischer Käufer ausschließlich zu ihrem Vorteil auszunutzen.

Durch den Versailler Vertrag und seine Überwachungsinstitution Völkerverbund wurde unangenehm Unrecht als Richtlinie kodifiziert. Der durch Versailles geschaffene Zustand bestimmte die wirtschaftliche Entwicklungslinie: Gewalttätiger Raubentzug, unerschwingliche Reparationslast und größtmöglich ausgebauter Monopolstellung. Die ganze Schwerkraft dieser Auswirkungen wurde gegen Deutschland eingesetzt, dem man dann noch in allerletzter Zeit im Gegenzug zu sich selbst den Namen und die Klassifizierung „Nebenmächte“ beilegte.

Deutschland stellt, so schloß Reichsleiter General Ritter von Epp seine Rede, formalrechtlich einwandfrei fest: Die Grundlagen für den Zwang zum Verzicht auf Kolonialegentum sind weggefallen, und damit fehlt jede rechtliche Begründung für ein Weiterbestehen der Mandate. Alle Versuche, die unglückliche Geburt von Versailles nachträglich durch taktische Manöver lebensfähig zu machen, scheitern an der natürlichen Unzulänglichkeit dieser Methoden.

Immer wieder Moskau!

Der Mörder des englischen Distriktskommissars Andrews ermittelt.

Der Mordanschlag auf den britischen Distriktskommissar in Bagdad, Andrews, hat, wie jetzt bekannt wird, eine sensationelle Aufklärung gefunden. Der kürzlich verhaftete armenische „armenische Wolf“, der den tödlichen Schuß abgegeben hat, ist kein anderer als der armenische Komminternagent Bogdanow!

Dieser internationale Unruhstifter, der vor einiger Zeit aus Amerika nach Syrien zurückgekehrt war, hatte auf Befehl Moskaus aktiv in die Vorbereitungen zu den Unruhen in Syrien im Januar 1936 und in die palästinensischen April-Unruhen unter nationaler Farnung eingegriffen. Bogdanow war dann überaus erfolgreich an Damaskus verhaftet worden. Mit der Wegnahme der Hintergründe des feigen Mordes an einem Vertreter des britischen Empires ist wieder einmal einer der üblen Kanäle klargelegt worden, auf denen bolschewistische Piraterie der Welt ihr Gift einzuträufeln versucht.

Die Ausprägung der Gesichtszüge aller nördlichen Völker, insbesondere des deutschen Volkes, ist die Vertheilung der Zähne. Früherer Geschlechter weichen, in der Tendenz der Zahnstellung, von dem jetzigen ab. Die Zähne sind nicht so gleichmäßig und symmetrisch, wie bei uns. Die Zähne sind nicht so gleichmäßig und symmetrisch, wie bei uns. Die Zähne sind nicht so gleichmäßig und symmetrisch, wie bei uns.

nern sein. In dieser dunklen, frostlosen Zeit endigen der 1. und der 2. November, dem stillen Tage, die Verstorbenen geweiht. Dem stillen Tage im Morgenlande neben den zahlreichen Festtagen, im Gedächtniß einzelner Heiligen gelten und nach ihm später auch vom Abendlande eingeührt ist. Die nördliche Totenverehrung, deren Aestse weiter noch aus vorgeschichtlicher Zeit stammen, tritt vor allem bei den Bräuden, und der uralte heidnische Brauch lebt in den Bräuben, die dem Andenken der Verstorbenen gelten, am Allerheiligentage wieder auf. Im Jahre 888 wurde zuerst ein Seelenfest eingebracht, das sich auf den 2. November festgesetzt wurde. Nach altem Glauben lebten die Seelen der Verstorbenen wiederhängend zum Schauplatz ihres Erbverfalls und suchten die Gemeinschaft der Lebenden zu erhalten. Man empfing sie aus dem Reich des Todes einen heiligen Empfang bereiteten, indem sie zu ihrer Labung Wein und Trank als Opfer darbrachten. An Stelle dieser Opfer ist die Gabe der Armenfütterung getreten, und heute wird das Allerheiligengebäd, ein Gebirbrot für von Totenleben, an die Bedürftigen als Geschenk verteilt. Am Allerheiligentag läuten die Glocken, um den blumengeschmückten Gräbern werden Kränze und Rosenkranz gelesen, um den Seelen der Verstorbenen; denn das flackernde Licht als Sinnbild der unsterblichen Seele hat im Totenkultus der Völker und Völler eine große Rolle gespielt. Der 1. und 2. November gelten beim Volksthum als Fasttage, die kommenden Winter von entscheidender Bedeutung sind. In einigen Gegenden baut man am Allerheiligentag Bran aus einer Buche und schließt, je nach der Fruchtbarkeit des Volzes, auf einen feuchten oder kalten Winter an. Man schneidet die Rinde einer Birke an, die heißt es:

„Nicht Willensjaft an Allerheiligen,
Partei der Winter noch ein Weilschen.“

„zwischen Allerheiligen und Christtag
es viel regnen und winden mag“.

Vom Film. Wir verweisen noch einmal auf die Vorstellungen der Gaußmühle. Dem Film „Der Dschungel ruft“ wieder sein halbes Spiel zeigen. Jeder Besucher wird einen schönen Abend erleben.

Persönliches vom Postamt. Infolge der Umnahme der hiesigen Postmeisterstelle in eine Postverwalterstelle wird Postmeister Hans Vock ab 1. Dezember Inspektor nach Debra versetzt. Sein Nachfolger ist Malter Gollmann in Sontra.

Theaterabend „Kraft durch Freude“. Die vergangenen Jahre noch bekümmerte Kur- und Landeshöhne ist von der NS-Gemeinde „Kraft durch Freude“ auch für dieses Jahr verpflichtet worden. Am Sonntag, den 14. November, wird diese Truppe, die in den vergangenen Jahren den größten Erfolg erzielte, die Komödie „Clappentafel“ zur Aufführung bringen. Die Komödie steht mit dieser Veranstaltung ein herrlicher Vorwand, und die Künstler werden sich mit dieser Gelegenheit neue Freunde gewinnen. Der Vorverkauf der Karten hat bei Ulbrachter Diebel bereits begonnen.

Großkundgebung der Deutschen Arbeits-
Am 13. und 14. November d. Js. fährt die
Arbeitsfront, Kreisverwaltung Melsungen, in Mel-
sungen eine Wochenbildung durch, die mit einer Groß-
kundgebung am Sonntag Nachmittag ihren Abschluß finden
wird. Diese Großkundgebung ist ein Reichsredner ver-
wendet. An der Stützungsstunde nehmen sämt-
liche Reichs- und Betriebsräte und Vertrauens-
leute. Die Großkundgebung soll die DAF-Mitglieder
und übrigen Volksgenossen aus dem Kreisgebiet ver-

Sonderzug zum Fußball-Ländertampf
Dän.-Schwedn. Vom 20.—21. November fährt
Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ einen Sonder-
Fußball-Ländertampf Deutschland—Schweden nach
S. Es stehen Eintrittskarten in befristeter An-
zahl Plätze zur Verfügung. Die Fahrt kostet ein-
beinbegriffen mit Frühstück nur RM 11,—.
Die Karten sind sofort bei den Orts- oder Betriebsmarten
zu haben.

Kaufmannsgehilfen- und Facharbeiterprüfungen. Wir verweisen auf die in unserem Angezeigten Aufforderung zur Anmeldung zu den Kaufmanns- und Facharbeiterprüfungen der Industriekammer Kassel-Mühlhausen, Sig. Kassel. Nähere Details erteilen neben der Kammer die Berufsschulen. Dem jungen Kaufmann oder Facharbeiter, der zu oder bis zum 30. 6. 1938 seine Lehre beendet, wartet, das er sich zu der Prüfung anmeldet. Bedeutung den Prüfungen zukommt, geht daraus schon Othern 1937 im Bezirk der Kammer sich 905 nische Beibringung und 193 Facharbeiterlehre der unterzogen haben. Der Kaufmannsgehilfen- bezw. hierberief ich für das weitere berufliche Fortkommen größten Wichtigkeit.

Somberg. Trotz wiederholter Verwarnung unternahm nachst ein hiesiger Gespännführer mit dem Motorrad eines Arbeitsgebers eine Sperrtour auf die Dörfer der Umgebung. Als Vessfahrer hatte er sich einen Freund aus Gopdorf mitgenommen. Schon in Mählschauen fand die Schwarzfahrt ein jähes Ende. Aufsteigend verlor er die Herrschaft über die Maschine und beide fielen mit großer Gewalt gegen ein Haus. Während der Vessfahrer mit starken Beinverletzungen davonkam, liegt der Fahrer mit schweren Schenkelbrüchen in hoffnungslosem Zustand im Krankenhaus. Das Motorrad alia vollständig in Trümmer zerfiel.

Kassel. Ein 67 Jahre alter Handwerksmeister und seine Schwägerin erkrankten nach dem Genuss von grüner Sauce an Vergiftungserscheinungen. Das Grün zur Zubereitung der Sauce war aus ihrem Garten entnommen. Der Meister ist inzwischen verstorben. Seine Schwägerin befindet sich auf dem Wege der Besserung. Die Untersuchung ist eingeleitet.

A black and white illustration of a Wew 100 cement bag leaning against various construction materials. The bag is the central focus, tilted at an angle. It features a logo at the top showing a hand holding a tool, with the text 'Spandauer Bauwerk' in a script font, 'WEW' in large bold letters, and '100' below it. The bag is surrounded by construction materials: bricks, pipes, a bucket, and a wheelbarrow. The scene is set on a tiled floor.

An allen Siedlungen des Riesbogens

Darmstadt. Wie die Justizpressestelle Darmstadt mitteilt, wurde der vielfach, u. a. zweimal wegen Totschlags, verurteilte Georg Müller aus Eppertsbausen durch das Sondergericht in Darmstadt am 26. Oktober zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Vorwiegend wurde die Unterbringung in eine Heil- und Pflegeanstalt angeordnet. Müller, der gegenwärtig wegen eines in 1930 begangenen Totschlags eine zehnjährige Zuchthausstrafe verbüßt, hat im Mai 1937 den im Dienst befindlichen Strafvollzugsbeamten Oberwachmeister E. im Zuchthaus Marienschloß durch einen Angriff mit einem Arbeitsmesser zu töten und durch weitere Tötungsleiten zu erwürgen versucht.

Ein seltsames Familiendrama hat sich in Wien abgespielt. Ein junger Mann erschoss seinen Stiefvater, den Portier des Wiener Rathauses. Der Sohn hatte sich mit aller Macht gegen die Wiederverheirathung seiner Mutter gestellt und beging, kurz, nachdem diese doch geheiratet hatte, diesen Mord an dem Stiefvater.

Indischer Atlantikflieger abgestürzt. Der indische Flieger Nair, der mit einem englischen Flugzeug den Atlantik in beiden Richtungen überqueren wollte, stürzte aus dem Flug von Cronboon bei Forges-les-Bains in Frankreich ab. Der Flieger wurde auf der Stelle getödtet. Das Flugzeug „Geist von Indien“ ist völlig vernichtet worden.

Kaubrüderfall auf einen Deutschen in Jerusalem. Der deutsche Geschäftsführer der Zentralparafte der deutschen Kolonisten in Jerusalem wurde in den Geschäftsräumen überfallen. Ein Araber hatte Geld gewechselt und lehrte nach kurzer Zeit zurück, weil er, wie er behauptete, falsches Geld bekommen habe. Plötzlich stieß er dem Geschäftsführer einen Dolch in den Hals. Der Schwerverletzte wurde kurze Zeit später aufgefunden und in das deutsche Krankenhaus gebracht.

Autounfall der Frau Tschangalatschke. Bei einer Fahrt von Nanjing an die Schanghaifront erlitt Frau Tschangalatschke einen Autounfall. Seit einigen Tagen liegt sie in Schanghai mit einer gebrochenen Rippe, äußeren Quetschungen und einer leichten Gehirnerschütterung im Strantheaus, jedoch besteht keine Lebensgefahr. Der Unfall wurde durch Plagen des hinteren Autoreifens verursacht.

Schiffsverkehr auf der Unterelbe stillgelegt

Während in Mittel- und Süddeutschland in den Mittags-
stunden auch am Freitag wieder die Sonne strahlend und
erhellend durch die Nebelschleier brach, füllten den ganzen Tag
über schwärze Rebel ganz Hamburg und das Unter-
Elbegebiet ein. Man konnte im wahrsten Sinne des Wor-
tes dort die Hand nicht vor den Augen sehen. Unheimlich
längte das Nebelhorn durch das Hamburger Hafengebiet, und
mit der größten Unruhe und schmerzlichen Vorbedenken
sah man das eintägliche Gewitter aufbrechen und werden.
Über sieben hinter Finsterniswälder lag der Rebel so fest und
unerschütterlich auf der Erde, daß ich mich vergeblich um
Veränderung bemühte.

Unheimlich wirkten die Rebellenschiffe, namentlich auf den Schiffen, die völlig in undurchdringliches Grauschiff ver-
 Von der Kommandobrücke aus waren weder Bug noch Heck
 des eigenen Schiffes zu erkennen, geschweige denn benachbart
 liegende Schiffe. Wie viele Schiffe an diesem Rebellfreitag
 auf der Unterleise festlagen, läßt sich nicht sagen. Die Passa-
 giere der großen Ueberleebampfer, die sich gefreut hatten, am
 Freitag an Land gehen zu können, mußten diese Freude zu-
 nächst um etne ganze Reihe Stunden verjchieben. Auch in der
 Nordsee lag eine ganze Anzahl von Schiffen fest.

Schon am Donnerstagabend traten diehiesige Nebelwolken über der Untersee auf, und während noch einige wenige der früher nach Hamburg begriffene Schiffe sich in langsamem Tempo dem Ziele nähern konnten, hörte um Mitternacht jegliche Bewegung auf. Der Schiffsbroderbruch mußte völlig eingestellt werden, da das Nebelgarn keinerlei Weiterbewegung mehr

Der dicke Nebel, der am Freitagmorgen über den hiesigen Norddeuschlands lag, hat in der Nähe von Potsdam in einem schweren Unglück geföhrt. Ein Zug raste in eine Arbeiterkolonne, drei Arbeiter wurden getödtet, einer schwer und ein weiterer leicht verletzt.

Die Berliner Kaufleute hatten auf der Fahrt nach Berlin die Stationen Wilmersdorf, Zehlendorf, Gröden zwischen den Stationen Wilmersdorf und Zehlendorf anzuhalten. Der unterirdische Tunnel, der die Fahrt von Berlin nach Zehlendorf ermöglichte, war zu diesem Zeitpunkt noch im Bau. Die Eisenbahnverwaltung hatte beschlossen, die Fahrt von Berlin nach Zehlendorf über den Tunnel zu führen. Die Eisenbahnverwaltung hatte beschlossen, die Fahrt von Berlin nach Zehlendorf über den Tunnel zu führen. Die Eisenbahnverwaltung hatte beschlossen, die Fahrt von Berlin nach Zehlendorf über den Tunnel zu führen.

Die Folgen waren furchtbar. Drei Berliner Arbeiter wurden von der Lokomotive erfaßt und einander überschoben oder beiseite geschleudert. Sie waren auf der Stelle todt. Ein Arbeiter trug einen komplizirten Schädelbruch und schwere Verletzungen davon. Ein weiterer ist mit Hautabschürfungen und Prellungen allmählich davongekommen.

Nach einer Mitteilung der
entgegenfalls am Donnerstagmorgen gegen 17.15 Uhr vom
Personenzug 1571 zwischen den Bahnhöfen Rietzhausen bei
Dallersdorf und Schwanebeck zwei Lokomotiven, der Packwagen
und ein Personenwagen. Der Packwagen und der Personen-
wagen stürzten um. Bei dem Unfall wurden zwei Lokomotiv-
führer getötet, ein weiterer Beamter schwer verletzt. Zwanzig
andere Personen

Die Ursache des Unfalls ist noch nicht geklärt. Eine Untersuchung wurde sofort eingeleitet.

Auch in Frankreich wurden am Freitag die Bettelorte.
In Südt Frankreich haben neue Regengüsse und Schne-
eürme die Schwachwasserläufe verstopft. Am französischen
Pyrenäen-Gebiet steht alles unter Wasser. Sämmtliche aus den
Pyrenäen kommenden Flüsse liegen fast sichtbar vor den Augen
der Bevölkerung an. In größter Hoth floßen die Bewohner
der Stadt Cognac aus ihren Häusern und retteten sich auf
höhergelegene Stellen. Sämmtliche Straßen im Gebirge sind
ebenfalls überschwemmt. Einzelne Städte sind sogar völlig
von Ueppetern und den entseffelten Elementen besetzt.

Ein ganzes Viertel von Loulouste ist durch das Hochwasser vollständig von der übrigen Stadt abgetrennt. Auch in das Elektrizitätsnetz der Stadt ist das Wasser eingebracht, so daß die Bevölkerung ohne Licht ist. Noch schlimmer macht sich der Trinkwasserarmangel bemerkbar, der durch das Abbringen der reichenden Fluten in die Trinkwassersektoren der Stadt verursacht wurde. Auch hier mußten zahlreiche Häuser geräumt werden.

[illegible]

In Port Vendres und entlang der ganzen Küste war das Meer sehr bewegt. Viele Schiffe hatten sich von ihren Verankerungen in den Häfen losgerissen. Ein Dampfer hatte auf der Überfahrt von Algier mit äußerst schwerem Seegang zu kämpfen. Drei Reisende erlitten Verletzungen. An der algierischen Küste wurde ein Fischdampfer durch Sturm und Wellengang auf Felsen getrieben und zerstört. Die Besatzung konnte durch einen anderen Fischdampfer aufgenommen werden.

Verfallserscheinungen bei den Valencia-Bolschewisten.

Der sogenannte „Innenminister“ der Valencia-Volschewisten hat eine Rundfunkansprache gehalten, die ein völliges Eingeständnis der verzweiferten Lage der spanischen Volschewisten und ein deutliches Anzeichen der beginnenden Auflösung darstellt.

Oberbofschewitz Zuzajagottia leitete seine Pamentationen ein mit der Eröffnung, daß der Valencia-Ausflug nach Barcelona „überfiedeln“ werde, verwarf sie sich aber mit verächtlichem Eifer dagegen, diese „Ueberfiedlung“ als Flucht auszuliegen. Dann begann er mit feinen „Ermaßenungen“, die zwar ungewollt, aber um so treffender kennzeichnend, wie schlimm es im Lager Valenciana aussieht. Die Disziplinlosigkeit ist aufsteigend soweit vorgeschritten, daß nur noch völliger Stadabvergehoram helfen soll: Das Volk muß sich Schweigen bis zum Tod! Zuzajagottia vergaß zu erwähnen, daß die bofschewitschen „Anführer“ nicht so lange mitmachen, sondern sich nach bekanntem Muster rechtzeitig in Sicherheit zu bringen pflegen. Dann verlangte er das Unmögliche:

Das Vertrauen auf den endgültigen Sieg dürfe nicht beeinträchtigt werden durch Mißerfolge! An denen seien nämlich nur die Drüberger schuld, deren Zahl „leider“ sehr hoch sei und die „durch Empfehlungen“ in Büros und Ministerien (!) Unterstützung gefunden haben. Die Drüberger will man jetzt als letzte Rettung an die Front schicken, und wenn einer von ihnen einen Fluchversuch unternimmt, soll er erschossen werden.

Schließlich wurden in Zugasagotia's Ansprache noch einige weitere Verfallserscheinungen aufgedeckt: Viele in Sowjetspanien dächten an eine Verständigung mit den „Rebellen“. Auch auf die „Faschisten hinter der Front“ kam der bolschewistische Mundfunkredner zu sprechen. Damit hat er zwar zugegeben, daß weite Kreise in dem noch von den Aufstürzigen Mostaus beherrschten Spanien die baldige Befreiung durch Franco herbeisehnen. Der rote Bonze schloß mit wüsten Drohungen und Beschimpfungen gegen alle, die sich den Befehlen der bolschewistischen Machthaber nicht unbedingt unterordnen.

Verkauf von Deckreisig am Montag von 10 Uhr
ab auf dem Marktplatz. Das Bündel kostet 30 Pfg.

Spangenberg, den 30. Oktober 1937.

Der Bürgermeister.

Kleinkaliber-Schützenverein Spangenberg (NfL)
Morgen, Sonntag, vormittags von 9 Uhr ab:
Lebendziel-schießen. Vollzähliges Erscheinen erwartet
der Schießwart

Markenartikel werden billiger

Entlastung der wirtschaftlichen Lage des Volkes.

Auf dem Gebiet der Markenartikel wird eine Reihe von Preisreduzierungen vorgenommen, die in Zusammenhang mit dem Einberufen der Reichskommission für Preisbildung und den einzelnen Wirtschaftsgruppen zuzuhören gekommen sind.

Im Bereich der Wirtschaftsgruppe Textilindustrie werden eine Reihe von Waren in den Durchschnitten um 5 bis 10 v. H. gesenkt. Der Grob- und Einzelhandel ist an diesen Preisreduzierungen mit 5 bis 10 v. H. seiner Handelsspannen sowie mit einem Abbau bestimmter Markte beteiligt. Bei den chemischen Markenartikeln, wie Seifen- und Waschpulvern, Adressperspektiven, Pfeifen, photographischen Artikeln, pharmazeutischen Präparaten usw. werden Preisreduzierungen teilweise vorgenommen, die von der Wirtschaftsgruppe Chemie, gemessen am Kleinverkaufspreis, im Durchschnitt auf 5 bis 10 v. H. geschätzt und so schnell wie möglich, spätestens aber bis zum 15. November 1937, in Kraft treten sollen. Ferner werden auf dem Gebiet der Papier- und Büroartikel, bei den Metall- und Eisenwaren und in der Spinnstoffwirtschaft einzelne Preisreduzierungen von teilweise bedeutender Höhe vorgenommen. Auf dem Gebiet der Ernährungswirtschaft hatte der Übergang von Isoler zu verpackter Ware Preisveränderungen zur Folge. Hier sind Maßnahmen vorgesehen, das Verhältnis von Isoler zu verpackter Ware auf den Stand der Jahre 1934/35 und 1935/36 zurückzuführen. Einige bedeutende Firmen der Nahrungsmittel-Industrie haben außerdem Preisreduzierungen ihrer Erzeugnisse angeboten, die noch überprüft werden. Im Bereich der Kraftfahrzeugindustrie treten Preisreduzierungen für Markenautos und -teile, sowie für eine Reihe von Spezialfahrzeugen mit Wirkung für den Verbraucher vom 15. November 1937 in Kraft. Bei den Markenautos und -teilen wird der Kleinverkaufspreis um 6 bis 12 v. H., bei den Spezialfahrzeugen um 20 v. H. gesenkt. An der Preisreduzierung sind sowohl die Industrie als auch der Grob- und Einzelhandel beteiligt.

Zu der nachstehenden Senkung der Markenartikelpreise ist zu bemerken, daß das Gebiet der Markenartikel deshalb im Vordergrund steht, weil einerseits die Markenartikel eine beherrschende Stellung im Verbrauch einnehmen, und andererseits der Reichskommission für die Preisbildung sich als Anwalt des Verbrauchers, und besonders des wirtschaftlich schwachen kleinen Mannes betrachtet. Die Maßnahme ist also ausgesprochen auf die Entlastung und Entspannung der wirtschaftlichen Lage des breiten Volkes abgestellt.

Deutschland geht nicht nach Brüssel

Teilnahme an der Neun-Mächte-Konferenz abgelehnt
Dem Auswärtigen Amt wurde eine Note übermittelt, die besagt:

„Die Belgische Gesandtschaft ist beauftragt, dem Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten des Reiches folgende Mitteilung zu machen: In Übereinstimmung mit den Reaktionen der Staaten, die Teile des Neun-

Mächte-Vertrages sind in die Einladung zu der Zusammenkunft der genannten Regierungen angenommen haben, die am 3. November in Brüssel stattfinden wird, um gemäß Artikel VII des Vertrages die Lage im Fernen Osten zu prüfen und die freundschaftlichen Mittel zu fördern, um die Beendigung des bedauerlichen Konfliktes, der dort besteht, zu beschleunigen, hat die Königliche Regierung die Ehre, die Regierung des Reiches einzuladen, ebenfalls an dieser Zusammenkunft teilzunehmen. Die Belgische Gesandtschaft wäre dem Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten dankbar, wenn es ihr mitteilen wollte, ob die Deutsche Regierung geneigt ist, sich bei dieser Zusammenkunft vertreten zu lassen.“

Die deutsche Antwort, die der belgischen Regierung zugeleitet ist, hat folgenden Wortlaut: „Die Deutsche Regierung beehrt sich, der Königlichen Belgischen Gesandtschaft den Empfang der Verbalnote vom 28. d. M. zu bestätigen durch welche sie zur Teilnahme an der für den 3. November nach Brüssel einberufenen Tagung der Unterzeichnermächte des Neunmächtevertrages eingeladen wird. Die Deutsche Regierung würdigt voll das in der Verbalnote zum Ausdruck gebrachte Bestreben, den beklagenswerten Konflikt in Ostasien durch Anwendung freundschaftlicher Mittel beschleunigt zum Abschluß zu bringen.“

Sie entnimmt indessen aus der Einladung, daß die Beratungen in Brüssel auf Grund des Artikels VII des Neun-Mächte-Vertrages stattfinden und demnach die Anwendung dieses Vertrages zum Gegenstand haben sollen. Da Deutschland nicht Vertragspartner ist, glaubt die Deutsche Regierung sich an Beratungen über die Anwendung des Vertrages nicht beteiligen zu können.

Die Deutsche Regierung möchte jedoch zum Ausdruck bringen, daß sie jederzeit bereit ist, an einer Aktion zur friedlichen Beilegung des Konfliktes mitzuwirken, sobald feststeht, daß die unerlässlichen Voraussetzungen dafür gegeben sind.“

Deutsch-französische Einigung

ein Signal für den Weltfrieden.

Auf dem Radikalfazialen Parteikongress sprach Außenminister Delboe. Er bemühte sich, die von den beiden Kabinetten der Vorkriegszeit gestiftete Politik zu revidieren. Der Vorkriegsstand habe weder verhindern können, was in der Wandschmiederei und in Abschlüssen vorgegangen sei, noch das zeitweise Scheitern der Versöhnungskonferenz und die Verlegung einer Reihe von Verträgen verhindern können. Der Nüchternheitswille und die wirtschaftliche Notlage mache sich immer stärker bemerkbar. Es gebe nur einen wahrhaften Frieden, und zwar den, der allen offenstehe. Frankreich lasse sich daher in keinen Kriegszug nach irgend einer Richtung hineinstecken. Der Friede beruhe weiter auf der gegenseitigen Achtung vor der Unabhängigkeit der Nationen. Hier liege einer der Gründe, der für die französische Haltung zu den beherrschenden Problemen der internationalen Lage maßgebend gewesen sei, als Frankreich gemeinsam mit Großbritannien den anderen Völkern vorge schlagen habe, die Verpflichtung zur Nichteinmischung zu übernehmen.

Die Behauptung, daß die Nichteinmischungs politik Frankreich schwächen hätte, sei um so falscher, als die

materielle und moralische Lage Frankreichs seit fünfzehn Monaten wesentlich besser geworden sei, vor allem durch die großen Anstrengungen auf dem Gebiete der Währungsreform.

Frankreich fordere die Achtung vor der territorialen Unverletzlichkeit und der politischen Unabhängigkeit Spaniens, Frankreich sei bereit, alle Arten der Kontrolle zu Lande und zur See auf sich zu nehmen, aber es werde für sich selbst nichts zusetzen, was andere verletzten würde. Wenn Frankreich besonders darauf bestünde, daß es keine ausländischen Freiwilligen aus Spanien zurückgeschicken würde, und daß keine neuen Freiwilligen dorthin geschickt würden, so geschähe das darum, weil man darin den Beweis für den guten Willen aller sehen würde, und den Beweis, daß niemand daran denke, sich in Spanien oder seinen Besitzungen bedrohliche Stellungen zu verschaffen.

Wenn Frankreich im Innern stark sei, so sei es dies auch nach außen durch seine Freundschaften. Die Einigkeit mit England, die die sicherste Friedensgarantie darstelle, sei enger als jemals. Das Bündnis mit Polen sei festigt, und der französisch-sowjetische Vertrag bewahre den Wert für den Frieden. Auch mit der kleinen Entente sei die Einigkeit erst jetzt wieder durch die Kette der verschiedenen Staatsmänner und durch die mächtigen Worte des Königs Carol von Rumänien befestigt worden.

Zum Schluß seiner Ausführungen ging der Außenminister auch auf das Verhältnis zu Deutschland ein und gab dem Wunsch Ausdruck, daß Deutschland ein und demselben endlich zu einer Freundschaft gelangen möchte. Zwei große Länder, die sich so oft in tragischer Stunde miteinander gemessen und dabei gelernt hätten, sich gegenseitig zu achten, ständen gleich gelernt hätten, eigenen Stolz vor der Geschichte da. Die Völker der Welt erwarteten eine Einigung zwischen Deutschland und Frankreich wie ein Signal für den dauernden Frieden. Die beiden Nachbarländer würden tragischen Frieden begehren, wenn sie nicht endlich dazu gelangen, sich zu verstehen.

„Autonome Regierung der Mongolei“

Die neue Staatsgründung vollzogen.

Die Delegierten der innermongolischen Nationalversammlung in Suïhuan haben einstimmig die „Autonome Regierung der Mongolei“ beschlossen.

Mit ihrer Führung ist der 23jährige Fürst Puu, der Präsident der Ulaanbaï-Liga, betraut worden, und sein Stellvertreter ist der Begründer der mongolischen Autonomiebewegung und Bundesgenosse Japans, der bekannte Prinz Tschadur. Die beiden ehemaligen nordchinesischen Provinzen Tschadur und Suïhuan sind zu dem mongolischen Gebiet Khotso zusammengegliedert worden, während die Hauptstadt des werdenden Mongolenreiches, die bisherige Provinzhauptstadt Suïhuan, künftig Khotso heißen wird. Bei der Bildung der Autonomen Regierung der Mongolei wurde wieder in ehrenden Worten und mit einer Minute ehrfürchtigen Schweigens des großen Mongolenkaisers Dschingis Khan gedacht.

Zur beginnenden Schlachtheiz

empfehle ich:

alle Sorten gefüllte und trockene Därme
Naturin-Därme
weißen und schwarzen Pfeffer
Nelken, Piment, Wurfsellerie
Dazu den guten alten Korn

Karl Bender

Wirt, Wirth, Kassel, Turmgasse

die gute Gaststätte der Familien

Jeden Sonnabend u. Sonntag Unterhaltungsmusik von modernen Schallplatten

Spezialität:

Eisbein und Rippchen mit Sauerkraut

In Spangenberg sucht Wohnung:

Lange Karl, Oberbahnhofsleiter i. R. in Rudolfsdorf, Th., Stutenrand 21. (3-4 Zimmer, Bad, Wasserloset, Gartenstück.)

Kaufmannsgehilfen- und Facharbeiterprüfung 1938

Anmeldungen für die Anfang nächsten Jahres stattfindenden Kaufmannsgehilfen- und Facharbeiterprüfungen der Industrie- und Handelskammer Kassel-Mühlhausen, Sitz Kassel, sind unter gleichzeitiger Einzahlung der Prüfungsgebühr von RM 5.— bis spätestens 1. 12. 1937 bei den Geschäftsstellen der Industrie- und Handelskammer in Kassel, Mühlhausen und Schmalkalden einzureichen. Später eingehende Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden. Meldevordrucke sind bei den Geschäftsstellen der Kammer und den Berufsschulen erhältlich. Zugelassen zur Prüfung werden alle Jungkaufleute und Facharbeiter, die bis zum 30. 6. 38 ihre Lehre beenden bzw. beendet haben.

Generalmitglieder-Versammlung

des Spangenberg-Elbersdorfer Raiffeisen-Vereins findet am 31. Oktober 1937, 16 Uhr, in der Gastwirtschaft „Zum grünen Baum“ in Spangenberg statt.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Um vollständiges Erscheinen bitten

der Vorsitzende:
Frohn.

Herzlicher Sonntagsdienst

Sonntag, den 31. Oktober 1937: Dr. Koch

Für die kalte Jahreszeit!

Wollene Damenkleider	22,50	20,—
Wollene Damenwesten	7,50	6,75
Wollene Damenpullover	8,75	7,—
Damen-Unterkleider		
Runkseide mit Futter, warm	2,60	
Damen-Schlüpfer		
Runkseide mit Futter, warm	1,55	
Damen-Unterleider, Wolle	5,80	
Damen-Schlüpfer, Wolle	2,80	
Damen-Strümpfe, Wolle	2,—	

Joseph Guise

Kassel, Untere Karlsstraße 9

Auf Grund des § 1 der Verordnung vom 4. März 1933 (Gesetzsammlung S. 64) in der Fassung der Verordnung vom 13. Dezember 1934 (Gesetzsammlung S. 464) ist die Sperre für Tauben während der diesjährigen Herbstbestellung von dem Herrn Landrat bis 14. Nov. 1937 festgelegt.

Spangenberg, den 29. Oktober 1937.

Der Bürgermeister:
Fenner.

Alle Dienstpflichtigen und Freiwilligen, welche zum 3. bzw. 4. November 1937 auf Grund ihres Gestellungsbefehls zum aktiven Wehrdienst einberufen sind, haben sich sofort von dem im Ausgahngslisten vor dem Rathaus veröffentlichten Befehl des Herrn Wehrbezirkskommandeurs des Wehrbezirkskommandos Kassel II Kenntnis zu verschaffen und hierauf zu handeln.

Der Befehl befragt, welche fahrplanmäßigen Züge von den Einberufenen zum Gestellungsort benutzt werden müssen. Spangenberg, den 28. Oktober 1937.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde:
Fenner

Ich mache hiermit bekannt, daß die ländliche Fortbildungsschule am Dienstag, den 2. November 1937, um 14,15 Uhr, eröffnet wird.

Spangenberg, den 28. Oktober 1937

Der Bürgermeister:
Fenner

Lesst die

Spangenberg Zeitung

Suche ca. 100 Jtr.

Stroh

Angebote mit Preis an
Ludwig Keim, Bauer

Bischofferode
bei Spangenberg

Das Spezialmittel gegen
Rheuma-, Ischias- und Nervenschmerzen „Frablo“.
Schmerzgeplagte, wendet Euch an

W. Wittstock
KASSEL, Nebelhausr. 12
Generalvertreter

STEMPEL

liefert schnell u. preisw.

die
Buchdruckerei

H. Munzer

TRINK
Coca-Cola
EISKALT



In der charakteristischen Flasche, die jeder sofort im Dunkeln erkennt

Das Warenzeichen ist das ausschlaggebende Merkmal für die Echtheit der Coca-Cola Getränke

Alleinvertrieb für den Kreis Melsungen
Georg Worst
Melsungen
Fernruf 227

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 31. Oktober 1937

Informationsfest

23. Sonntag nach Trinitatis

Reliquie: Für den GutsMuths-Verein

Gottesdienst in:

Spangenberg:

Vormittags 10 Uhr: Pfarrer Böhnndorf

Vormittags 11½ Uhr: Kinder- und Jugendgottesdienst

Elbersdorf:

Nachmittags 1 Uhr: Pfarrer Böhnndorf

Nachmittags 2 Uhr: Kirchengottesdienst

Schnellrode:

Vormittags 9½ Uhr: Pfarrer Böhnndorf

Pfarrbezirk Weidelsbach:

Vorrede 9 Uhr:

Weidelsbach 11 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann

Bischofferode 1 Uhr:

Kirchliche Vereine

Montag abends 8 Uhr: Evangel. Frauenhilfe im St.

Dienstag abends 8 Uhr: Evangel. Jugendchor im Pfarrhaus I

Ratgeber für Obst-

und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Gartenanfänger schaden sich

...haben wir aber mit ihr zu rechnen? ...

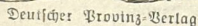
frühen Licht- und Luftabschlusses. Verweilen als Folge

vor noch die Bäume bestellt sind, fangen
die Gartenliebhaber an, die Pflanzen zu

geloderie Umgebung nicht auffaßt.

Manche Zimmerpflanzen werden zu oft gegossen, dadurch ein, andere sterben an Trockenheit.

Wasserbedarf



nen schlimmen Fehler begeht.

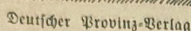
ringes Verständniß für die Blumenpflege verraten

Stellen bleiben.

Das beste Winterlager für Wurzelgemüse bietet die Miete

Das beste Winterlager für Wurzelgemüse bietet die Miete

den vorsichtig behandelt
werden. da Beschädi-



Im einzelnen ist vom Wurzelgemüse zu sagen, daß es möglichst lange im Boden gelassen werden sollte, weil

...schneidet man nur das üppige Faserwurzelwerk zu-

6

äfer, Larven, Würmer
Garten Saad machen.

eigenen Schaden.

besten mästen sich die Gänse, wenn man allmählich entzieht. Legt man Wert

Die eingesperrten Gänse sollen keine frei herumlaufend

In der sogenannten Normast in der die Stänke an

Frisches Trinkwasser muß natürlich immer vorhanden

114). Er muß so tief sein, daß sich die Tiere die Schnäbel

Bei autem Wetter läßt man die einzelnen Wurzel-

Quassensellerie schlägt man im Kessel oder in Gruben

rat in den Keller.

wieder abnehmen.

Eine ärgerliche Einbuße an Herbst- und Winter-
 bt in manchen Geflügelhaltungen durch die M

reichen Futtermitteln.

Beim Ausgraben der Gladiolen im Herbst findet man an vielen Zwiebeln kleine Brutzwiebeln, die sich leicht ab-

werden.

wir von den blühenden Knollenbe-
schmückten, im Herbst Abschied

u groß sein.

Die Frau um ihre Welt

Kaufrauenarbeiten im November

Im November beginnt die geheimnisvolle Zeit der vorweihnachtlichen Vorbereitungen. Die Kinder zählen schon die Wochen, und der Hausherr trauert die Stille im Gedanken an die Geldausgaben, die viele, viele verkleidet und offene Wünsche der Lieben seinem Geldbeutel zumuten. Die fürsorgliche Hausfrau beginnt schon jetzt, wo es geht, Ersparnisse zu machen und in einem kleinen Opferstock für das Fest bereitzulegen.

Es ist auch gut, jetzt schon an das Fest aller Feste zu denken und Vorbereitungen zu treffen. Wir sind es gewohnt, diese christlichen Feiertage so recht deutsch zu feiern, dazu gehört ein guter Festbraten, den seit alters her in allen Gauen unseres Vaterlandes die nachhafte Gans liefert. Und Gänse sind teuer, aber wenn man es recht berechnet, auch wieder billig. Vorher dem Eingeweide geht nichts von diesem lieblichen Vogel verloren, selbst Kopf und Woten sind delikate Vordesserts für den Kenner. Und dann ist da das Fett. Das Wasser im Wunde läuft einem zusammen, wenn man an eine Kettbrenne mit Gänsefett denkt, auch Gänsefett mit Tellerwurst, oder Gänsefett in Gelee, Gänsefett mit Klopsfleisch gefüllt sind Lieblingsgerichte der Deutschen und finden ihre Verehrer. Vor allem aber der Gänsebraten selbst ist eine so duftende und gut schmeckende Sache, daß man wirklich im Hinblick auf alle diese Genüsse schon im November mit der Sparmaßnahme beginnen sollte, um in geduldriger Hinsicht auf dies Festmahl gerüstet zu sein.

Weiter beginnt die Hausfrau im November spätestens mit den Weihnachtsarbeiten für die Lieben, auch die Kinder müssen ihre Heilichkeiten jetzt schon haben, sonst werden die fleißigen Hände nicht rechtzeitig zum Fest fertig und der Schenkende sitzt mit der halbfertigen Arbeit da, wenn der Tannenbaum brennt. Einstellung ist alles. Es ist auch ratsam, nicht zu lange mit der Festbäderet zu zögern: auch im November mit Sonntagsgewächsen und Würstchen anzufangen, wir wissen alle, daß es besser schmeckt, wenn es abgelagert ist, und es ist gut, wenn die Ausgaben sich verteilen, damit im Dezember nicht gar zu viel Geld durch die Hände geht.

Die große Wäsche sollte man auch auf Ende November verlegen, damit sich nicht alle Arbeit zusammenhängt, man wäscht nur noch kleine Wäsche kurz vor Weihnachten, denn diese Arbeit ist zwischen Weihnachten und Neujahr nicht geschäftig.

An die Feiertagskleidung zu denken, ist Ehrensache für die deutsche Hausfrau. Wir können nicht alle neue Kleider tragen zum Fest, aber wir können einen feinsten Anzug anbringen an unserem Sonntagsgewand, die Sachen der Kinder reinigen und den Anzug für den Hausherrn auf Schäden prüfen, die rasch ausgebessert werden. Die blanken Stellen am Überziehertragen werden mit Salzwasser und Benzin gesäubert, dann werden alle gut gereinigten Stücke gebügelt und in den Schrank gehängt. Die Vorweihnachtszeit läßt wenig Zeit für diese Arbeiten, deshalb ist es gut, wenn alles tateloss in der Reihe ist.

Wir wollen auch nicht vergessen, in unseren Kleiderschränken und Kommoden nachzusehen, was sich noch für

Was die Mode Neues bringt

Was trägt die stärkere Dame?

Für die stärkere Dame empfiehlt es sich immer wieder, Kleider zu tragen, die die Figur durch Längsstreifen strecken. Sehr ratsam ist das in der rechten Abbildung gezeigte sportlich wirkende Kleid, das durch verschiedene Westen und Einsätze den verschiedenen Tageszeiten und Zwecken angepaßt werden kann. Da ist einmal die mit kleinem Stehkragen versehene weiße Weste, die immer schmuck und eigen aussieht. Wer dagegen bevorzugt, ein ausgeschnittenes Jabot zu tragen,



müht vielleicht die in der Abbildung rechts gezeigte glückliche fallende Garnitur aus weißer Seide oder die buntseidene oder Spitzenweste, die wir in der untersten Abbildung rechts sehen. Ältere Kleider, die von der Mode anpassen will, wird man zweckmäßigerweise melancol, wie unsere Abbildung rechts zeigt, verändern. Von dem dunklen, alten Seidenkleid schneiden wir nur den Rock ab und setzen an diesen ein Oberteil aus Spitze an, und schon ist ein gefälliges Abendkleid geschaffen.

Das ewige Mädel

Das echte Weib will die Eintönigkeit des Alltags vergessen machen

„Das echte Weib bleibt ewig Kind!“ hat irgendein Großer im Reich der Dichtkunst einmal gesagt, und doch will man uns neuerdings weismachen, daß sich nur der Mann die Kindheitsneugier und die Spielfreude erhalten hat.

Es muß aber traurig um eine Frau bestellt sein, die nicht immer ein wenig Mädel bleibt, sie würde keinem Menschen sonderlich gefallen, die Männer würden ihr höchst aus dem Wege gehen, und die Kinder könnten sich ganz gewiß nicht bezaubert und zutraulich einem weiblichen Wesen nahen, das sich immer nur würdevoll als Dame, als Hausfrau oder als berufstätiger weiblicher Mensch behaupten will.

Sie sind gottlob immer noch ein bißchen verpielt, unsere Frauen! Ihre leuchtenden Augen sind ganz mädelhaft selig, wenn sie Puppen für den Weihnachtsmann anziehen, wenn sie Osterkerzen für den Osterhasen bemalen oder wenn sie lustige Kleider zum Karneval schnüren. Es gibt keine Frau — mag sie da Vergil, Krimldiva oder Handwerksmeisterin sein — die in ihrem Auto nicht irgendein drockiges Puppengetöse verborgen hat, die junge Ehefrau dagegen beflachtet ihre Couch mit allerhand fröhlichem Puppengetöse von Teddy, Luchsen und langbeinigen Harlekins. Und die winzigen Steingärten am Fensterplatz mit den kleinen japanischen Schirmen, Miniaturbrücken und Kaskaden — was sind sie anders als fröhliche Spielerei und mädelhafte Freude an Dummheit, Nichtigkeit und Nichtigkeit.

Auch im Umgang mit Tieren wird die Frau sich kindhafte Glückseligkeit bewahren. Der Mann — wenn er wirklich mal mit seinem Hund oder mit seinem Kästchen spielt — benimmt sich herablassend, er will seinem vier-

beinigen Kameraden auch mal einen Spatz machen! Wie ganz anders stellt sich die Frau ein! — Sie ist ganz Eingabe an das Spiel selbst, sie ist Kind und verpielt, es nicken und lachen und ihm drollige Namen machen, während der Mann eine ganz andere Einstellung zu seinem Vieh hat.

Die Frau wird auch immer spielerische Freude zu Arbeit zu bringen versuchen. Ein paar Blumen in ihre Fenster, ein buntes Kissen nehmen dem Arbeitsplatz die Nüchternheit und machen sie glücklich, wenn der Geliebte über die Nase mit den Nellen neben der Hausblumenscheibe auch bestimmt nicht darunter, wenn sie die Gerüche von Apfelsinen und Radieschen mühsam bunte Blumen aus dem im Narkotischen der Frau werden wir — ganz wie im Handarbeitstisch des Schulmädchens — ganz verwenden wird. Kleine nutzlose Spielereien sind, die der Wille, der sie streift, hellt sich auf, und die Frau wird eine Sekunde lang glücklich mit den bunten Glasperlen tändeln.

Das echte Weib, das ewig Kind bleibt, will die Eintönigkeit des Alltags vergessen und auch vergessen machen, es will die Zweckmäßigkeit der täglichen Arbeit in eine fröhliche Handlung verwandeln. Glücklich Familie in eine glückliche Welt, deren Frauen sich mädelhaften Freuden am Kleinen bürten, die uns jung erhält und der Umgebung lachende Heiterkeit bewahrt.

die Winterhilfe eignet. Liegt es alles bereit und wird rechtzeitig ausgebessert und hergerichtet, so brauchen wir uns im letzten Augenblick nicht zu überfordern. Die Einkäufe für das Fest lassen wir ebenfalls nicht bis zuletzt, wir besorgen besonnen und sorgsam das, was Freude machen soll, und wir freuen uns schon vorher daran.

Vom Walspaziergang bringen wir Tannenzweige und Tannenzapfen mit, weil der Adventskranz oder ein hübscher Adventsbaum doch auch in unserem Hause nicht fehlen soll. Ist es jedoch verboten, im Wald ein paar Zweige abzuschneiden — was in manchen Gegenden der Fall sein soll —, so bringen wir uns vom Markt für billiges Geld Adventsgrün mit. Auch Äpfel und Nüsse werden jetzt eingekauft, sie sind preiswerter als kurz vor dem Fest und vertragen das Lagern am besten Ort.

Mutti, wer ist der liebe Gott?

„Mutti, wer hat den Himmel gemacht?“

Die Mutter und ihre beiden Kleinkinder liegen im Sonnenschein auf der Wiese, das kleinste ist noch ganz unbewußt von Frage und Antwort, es trägt und strampelt nur vor Vergnügen — aber der Junge von kaum vier Jahren hat große ernste Augen, und er will eine Antwort.

Wie soll diese Antwort nun lauten, junge Mutter? Willst du von der Zweckmäßigkeit allen Geistes sprechen, vom gigantischen Naturmechanismus, von kosmischer Entwicklung?

Oder willst du ihm das eine große, weltumfassende Wort als Antwort geben, das seine Eltern auch dir zur Antwort gaben? Das heilige, starke und lichtvolle Wort, dem die Gedankenarbeit von Forschern und Gelehrten in Jahrtausenden nicht ein Fota von seinem Leuchten nahm — das Wort: Gott.

Liebe, junge Mutter, erlebe dein Kind zur Religion! Gib deinem Kind einen Wandelplatz mit auf den Lebensweg, — den festen Glauben an eine gültige Macht, die sein Leben lenkt.

Was nützen einem jungen zarten Wesen die Wissenschaften von Urstelle und Entwicklungskraft, was soll ein Kind mit Moralphilosophie, mit ethischen Forderungen? Ein Kind braucht Liebe. Und Gott ist die Liebe.

Deine Liebe kann dein Kind schützen und leiten, so lange du am Leben bist — aber wenn du nicht mehr bist? Dann muß der Glaube an die Güte Gottes, die Gewißheit seiner Liebe dein zartes, junges Kind auf dem Weg behüten, den unsere Kulturgeschichte den rechten nennt. Unentwickelte Menschen ohne Religion verlieren sich im Labyrinth des Lebens, sobald sie keinen Führer mehr zur Seite haben, der sie vor Entgeisungen schützt. Und wer ist dein Kind Führer, wenn du nicht mehr bist?

Gott ist kein Märchen. Er ist die unbestreitbare Wahrheit; denn niemand hat den Beweis erbracht, daß er nicht ist.

Zweifler lehnen Gott ab, weil sie ihn nicht sehen und hören können. — Siehst und hörst du den Schmerz? Du fühlst ihn.

Gott ist das Lächeln der Weisheit. Die Sehnsucht nach ihm lebt auch in den Herzen jener Menschen, die ihn am lautesten verleugnen.

Gott ist kein Phantom. Er ist eine Notwendigkeit. Die Menschheit hat schon in ihren Urfängen danach gestrebt, sich überirdische Herren zu schaffen, zu denen sie flüchten konnte, wenn die Herren ihrer primitiven Welt versagten. Philosophie und Wissenschaft haben nie gerührt, alle Generationen, die die Welt bevölkerten, streben nach Entwicklung dieses Gottgedankens, und das tiefste, was der Menschengeist erdachte, bieten wir unseren Kindern in dem Gottesbild, das unsere Gläubigen als Endergebnis ihres Ringens heute verkünden.

Gott ist das tiefste Glück, ist lebensbejahende Liebestraße des Einzelwesens und die Wurzel der Unvergänglichkeit.

„Erlöser müßten die Christen aussehen, wenn ich an Christen in seinem Zarahustra zu. Es kann die Götter nicht treffen — ein Mensch, der im Glauben steht, ist erlöst von Sorge und Zweifel, von Angst und fürchterlicher Lebensweise stehen auf seiner Stirn.“

Erziehe dein Kind zu einem geistigen, furchtlosen Menschen durch Gottgläubigkeit, durch Religiösität. Gib ihm als Lebensgeleit das schöne, deutsche Wort: Vertraue auf Gott und bau auf deine eigene Kraft.

Sag's nicht Papa!

„Sag's nicht Papa, daß du einen Tadel bekommen hast!“ — die Mutter meint's nicht schlimm, sie will dem geschäftlich oder dienstlich schon genügend gepöbelten Gatten Ärger und Verdruß ersparen, und doch ist es das Unaufrichtigkeit dem Vater gegenüber erzieht.

„Sag's nicht Papa, daß der Kassenmann zur Bezahlung gemahnt hat!“ — der Hausherr darf's nicht wissen, daß die Rechnung noch nicht bezahlt ist, denn er gab das Geld längst, und seine Frau hat es anderweitig ausgegeben für Sachen, die ihr noch wichtiger vorkamen, als das Begeleichen der Kassenrechnung.

Wieviel böse, angstvolle Stunden können doch diese paar Worte bereiten: Sag's nicht Papa! — die Geheimnistuerei in der Ehe hat schon manches Familien glück untergraben, und noch nie — niemals eine Unannehmlichkeit hinausgeschoben, sondern sie nur verzögert und vergrößert!

Was auch geschieht — Papa muß alles wissen! Ist das größte Ärgernis für einen vertrauensvollen Menschen, wenn er erfährt, daß er hintergangen wurde, und es hintergehen des Vertrauens ist es auf alle Fälle, wenn es die Mutter dem Kind rät, den Vater bei einem unangenehmen Gespräch nicht ins Vertrauen zu ziehen! Wir erkennen dem Hausvater keine Unannehmlichkeit, sondern wir verdoppeln sie, wenn wir ihm die Mitteilung des Tadels sparen, denn fortgesetzter Tadel des Lehrers stellt die Beziehung in Frage. Die Nichtbeachtung der Kassenrechnung aber kommt unverzüglich raus! Irgendein Mann wird's in Hausherr erfahren, so sehr man auch verheimlicht und sein Sorgen allein trägt! — und dann erst ist der Gefaschelte fertig!

Die Hausfrau, die Mutter muß den Mut zur Wahrheit haben. Was auch geschieht! Lieber mal eine Szene, eine ungemütliche Stunde, und dann wieder die beruhigende Atmosphäre glücklichen Zusammengehörigkeitsgefühls! Lieber mal einen raschen, kleinen Detektier für das tabuliert Viechen oder den bösen Bub, und dann den Vater überlegen, wie man den kleinen Sünder zur Reue bringt. Und lieber das Gespräch mit der ersten kleinen Schuld, als sie in feinem Verheimlichen anwachsen läßt zu Summen, die über kurz oder lang eine Katastrophe bringen müssen.

Praktisches Kochrezept

Schellfisch gelocht:

Der Schellfisch wird geschuppt, Augen und Kiemen entfernt, die Flossen ihrer Form nach geschnitten und mit einem Bindfaden umwickelt und hierauf gewaschen. Man stellt den Fisch mit heißem Salzwasch und dem Milch auf, läßt dies zum Kochen kommen, zieht den Fisch vom Feuer zurück und läßt ihn auf der Hitze noch einmal ziehen. Man richtet den Fisch mit heißer Butter verziert ihn mit Petersilie, Karottenscheiben und Zitronenscheiben und gibt fein geschnittene, in Butter gebratene Zwiebeln oder auch Senfmünte dazu.



Der heitere Alltag



Fortschritt

Hausarzt: „Na, Frau A., hat die Brille
etwas gewechselt, oder haben Sie die schwarzen
Glasen vor den Augen immer noch?“
Patient: „Ja, Herr Doktor, aber ich sehe
jetzt viel deutlicher!“

Hausarzt: „Wer kennt das Lied vom
„Mann?““
Patient: „Ja, Herr Doktor! Wer niemals
einen Mann gehabt, der ist kein braver
Mann!“

Hausarzt: „Wer kann mit den Unterschied
zwischen direkten und indirekten Steuern
umgehen?“

Hausarzt: „Die Hundsteuer, Herr Doktor!“
Patient: „Wieso - Hundsteuer?“
Hausarzt: „Weil sie nicht direkt vom Hund
bezahlt wird!“

Hausarzt: „Sag du heute auf der Jagd etwas ge-
schicktes?“
Patient: „Ja, liebe Frau!“

Hausarzt: „Du hast es denn abgegeben, in der
Jagd oder beim Wildhändler?“
Patient: „Im Krankenhaus, liebe Frau!“

Hausarzt: „Trinken Sie viel?“ fragt der Arzt bei
seiner Untersuchung.
Patient: „Das kommt darauf an. Nach meiner
Erkrankung sehr wenig und nach der meiner
Frau sehr viel!“

Hausarzt: „Sagst du heute auf der Jagd etwas ge-
schicktes?“
Patient: „Ja, liebe Frau!“

Hausarzt: „Du hast es denn abgegeben, in der
Jagd oder beim Wildhändler?“
Patient: „Im Krankenhaus, liebe Frau!“

Hausarzt: „Trinken Sie viel?“ fragt der Arzt bei
seiner Untersuchung.
Patient: „Das kommt darauf an. Nach meiner
Erkrankung sehr wenig und nach der meiner
Frau sehr viel!“

Hausarzt: „Sagst du heute auf der Jagd etwas ge-
schicktes?“
Patient: „Ja, liebe Frau!“

Hausarzt: „Du hast es denn abgegeben, in der
Jagd oder beim Wildhändler?“
Patient: „Im Krankenhaus, liebe Frau!“

Hausarzt: „Trinken Sie viel?“ fragt der Arzt bei
seiner Untersuchung.
Patient: „Das kommt darauf an. Nach meiner
Erkrankung sehr wenig und nach der meiner
Frau sehr viel!“

Hausarzt: „Sagst du heute auf der Jagd etwas ge-
schicktes?“
Patient: „Ja, liebe Frau!“

Hausarzt: „Du hast es denn abgegeben, in der
Jagd oder beim Wildhändler?“
Patient: „Im Krankenhaus, liebe Frau!“

Hausarzt: „Trinken Sie viel?“ fragt der Arzt bei
seiner Untersuchung.
Patient: „Das kommt darauf an. Nach meiner
Erkrankung sehr wenig und nach der meiner
Frau sehr viel!“

Hausarzt: „Sagst du heute auf der Jagd etwas ge-
schicktes?“
Patient: „Ja, liebe Frau!“

Hausarzt: „Du hast es denn abgegeben, in der
Jagd oder beim Wildhändler?“
Patient: „Im Krankenhaus, liebe Frau!“

Hausarzt: „Trinken Sie viel?“ fragt der Arzt bei
seiner Untersuchung.
Patient: „Das kommt darauf an. Nach meiner
Erkrankung sehr wenig und nach der meiner
Frau sehr viel!“

Hausarzt: „Sagst du heute auf der Jagd etwas ge-
schicktes?“
Patient: „Ja, liebe Frau!“

Hausarzt: „Du hast es denn abgegeben, in der
Jagd oder beim Wildhändler?“
Patient: „Im Krankenhaus, liebe Frau!“

Hausarzt: „Trinken Sie viel?“ fragt der Arzt bei
seiner Untersuchung.
Patient: „Das kommt darauf an. Nach meiner
Erkrankung sehr wenig und nach der meiner
Frau sehr viel!“

Hausarzt: „Sagst du heute auf der Jagd etwas ge-
schicktes?“
Patient: „Ja, liebe Frau!“

Hausarzt: „Du hast es denn abgegeben, in der
Jagd oder beim Wildhändler?“
Patient: „Im Krankenhaus, liebe Frau!“

Hausarzt: „Trinken Sie viel?“ fragt der Arzt bei
seiner Untersuchung.
Patient: „Das kommt darauf an. Nach meiner
Erkrankung sehr wenig und nach der meiner
Frau sehr viel!“

Hausarzt: „Sagst du heute auf der Jagd etwas ge-
schicktes?“
Patient: „Ja, liebe Frau!“

Hausarzt: „Du hast es denn abgegeben, in der
Jagd oder beim Wildhändler?“
Patient: „Im Krankenhaus, liebe Frau!“

Hausarzt: „Trinken Sie viel?“ fragt der Arzt bei
seiner Untersuchung.
Patient: „Das kommt darauf an. Nach meiner
Erkrankung sehr wenig und nach der meiner
Frau sehr viel!“

Hausarzt: „Sagst du heute auf der Jagd etwas ge-
schicktes?“
Patient: „Ja, liebe Frau!“

Hausarzt: „Du hast es denn abgegeben, in der
Jagd oder beim Wildhändler?“
Patient: „Im Krankenhaus, liebe Frau!“

Hausarzt: „Trinken Sie viel?“ fragt der Arzt bei
seiner Untersuchung.
Patient: „Das kommt darauf an. Nach meiner
Erkrankung sehr wenig und nach der meiner
Frau sehr viel!“

Hausarzt: „Sagst du heute auf der Jagd etwas ge-
schicktes?“
Patient: „Ja, liebe Frau!“

Hausarzt: „Du hast es denn abgegeben, in der
Jagd oder beim Wildhändler?“
Patient: „Im Krankenhaus, liebe Frau!“

Hausarzt: „Trinken Sie viel?“ fragt der Arzt bei
seiner Untersuchung.
Patient: „Das kommt darauf an. Nach meiner
Erkrankung sehr wenig und nach der meiner
Frau sehr viel!“

Hausarzt: „Sagst du heute auf der Jagd etwas ge-
schicktes?“
Patient: „Ja, liebe Frau!“

Hausarzt: „Du hast es denn abgegeben, in der
Jagd oder beim Wildhändler?“
Patient: „Im Krankenhaus, liebe Frau!“

Hausarzt: „Trinken Sie viel?“ fragt der Arzt bei
seiner Untersuchung.
Patient: „Das kommt darauf an. Nach meiner
Erkrankung sehr wenig und nach der meiner
Frau sehr viel!“

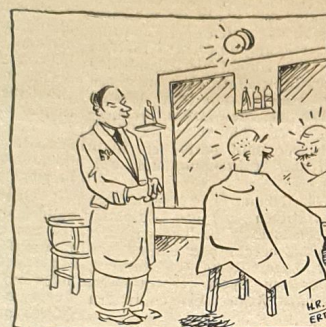
Hausarzt: „Sagst du heute auf der Jagd etwas ge-
schicktes?“
Patient: „Ja, liebe Frau!“

Im Herbstwind



Pariser Stimmungsbild.
„Wenn ich nicht endlich Lohnerhöhung er-
halte, werke ich sofort die Arbeit hin!“

„Wird Mutti sich
freuen, wenn ihr Mann
nach Hause kommt.“
„Ich habe mich aber
auch vornehm zurückge-
halten.“



Beim Friseur: „Ist es so recht?“
„Nein, bitte etwas länger!“



Wenn ein Nieser im Herbst Spazierengeht.

Der Herr Schulrat macht eine Inspek-
tionsreise. Große Aufregung in den Klassen.
„Wer kann mir sagen, was eine Fabel
ist?“ beginnt er zu fragen.

„Eine Fabel“, meldet sich Karichen, „das
ist - wenn zwei Tiere, etwa ein Esel und
ein Kamel, miteinander sprechen, so wie wir
beide jetzt!“ (Koralle.)

Müller verlor bei einem plötzlichen
Windstoß den Hut. Schreit einer: „Rufen
Sie ihn doch auf dem Kopf fest!“

Antwortet Müller: „Würde ich machen,
wenn mein Kopf aus dem gleichen Material
wäre wie Ihrer!“

„Findest du nicht, Grifa, daß meinen
Bräutigam der Vollbart gut kleidet?“

„Unbedingt... man sieht dann nicht so
viel vom Gesicht!“

Jochen hat einen Auftrag bekommen. In
einem großen Büro muß er die Decken und
Wände frisch weißen. Stolz erzählt er: „Ich
habe jetzt einen ganz hohen Posten! Nie-
mand wird über mir sein! Sogar die Leiter
vom Geschäft habe ich unter mir!“

(Hlg. Wegweiser.)

Logenschließer: „Um Gottes willen, Herr
Intendant, eben ist ein Herr von der Galerie
ins Parterre gefallen! Was sollen wir tun?“

„Hm! Er muß natürlich sofort nach-
sehen!“

Mutter: „Sieh, mein Liebling, die klei-
nen Jungen, die neben uns wohnen, haben
keinen Vater und keine Mutter und keine
liebe Tante Sophie. Willst du ihnen nicht
etwas schenken?“

Joch (sehr begeistert): „Ach ja, Mutti,
wir wollen ihnen Tante Sophie schenken!“

Erklärung

„Was ist ein Wildfink?“
„Ein ganz nettes Kind.“
„Ja, aber warum heißt es Wildfink?“
„Weil es richtig verpackt wird.“

„Sehen Sie, dieses Schloß ist von
meinen Vätern erbaut worden.“
„Ach, waren die Maurer?“

„Eins kannst du mir glauben, süßen ge-
bört nicht zu meinen Schwächen.“
„Das weiß ich, es ist deine stärkste
Seite.“

Die Kassen.

Hein hat vor 8 Tagen einen Hund ge-
kauft. Ein Bekannter fragt ihn:
„So ein Hund kostet wohl viel?“
„Ja, schon zwei Hufen.“

„Meine Mutti versteht aber auch nichts
von Kindern. Abends schickt sie mich ins
Bett, wenn ich noch gar nicht müde bin und
morgens muß ich heraus, wenn ich noch
gern schlafen möchte.“

„Gestern war ich im Theater zur Pre-
miere. Das Stüd hat mir gut gefallen,
nur der Ausgang sagt mir nicht zu.“
„Mir auch nicht“, antwortet Frau
Müller, „es ist immer ein furchtbares Ge-
dränge dort.“

Guter Empfang.

„Sie sind ja so abgepaunt, lieber
Freund. Sie hatten wohl schon viel lang-
weiligen Besuch?“
„Nein, Sie sind der erste.“

Falscher Verdacht.

Trudechen: „Nicht wahr, Mutter, der
Küster unserer Kirche muß ein recht böser
Mann sein!“

Mutter: „Woraus schließt du das?“
Trudechen: „Er sagte neulich: Heute
muß ich wieder meine Väter treten!“

Daher

„Ich sage es immer wieder, der Schnaps
ist das größte Unglück für die Menschen.
Man sollte allen Schnaps auf den Grund
des Meeres werfen!“

„Ja, ich denke darüber ja nicht ganz so
hart, aber mein Bruder, der ist ganz Ihrer
Meinung!“

„Sehen Sie, an diesem Bruder sollten
Sie sich ein Beispiel nehmen! Ist er auch
Matrose wie Sie?“

„Nein, der ist Taucher!“
(Wobele na dach.)

Hörschen erhält vom Vater 15 Bfg. und
soll vom Kaufmann dafür eine Zigarre
holen. Nach geraumer Zeit erscheint sie
wieder und hält in der einen Hand das
Deckblatt, in der anderen den Widel und
ruft freudestrahlend: „Abgepeilt habe ich sie
schon.“

„Laß mich in Ruh“, ich habe heute einen
schweren Kopf!“

„Nanu, seit wann ist ein hohler Gegen-
stand schwer.“

Anny: „Hat Henry dir eigentlich mal er-
zählt, daß ich ihn abgewiesen habe?“

Henrys Braut: „O ja; er hat mir oft
von den glücklichen Zufällen seines Lebens
erzählt.“

„Der Herr dort drüben wurde mit einem
Schlage reich.“

„So? Was ist er denn?“

„Dorer!“

HERRENGARDERO



HERRENGARDERO



HERRENGARDERO



Jupp kauft einen neuen Anzug

Bezeichnung: 608

Praktisches Wissen für Alle

Der Arzt im Hause

Straffes Gesicht durch Pädungen

Ein unschätzbliches Mittel für die Schönheitsspflege.

Unter den vielen Mitteln und Wegen, die einer Frau offen stehen, um „gut“ auszusehen, ist die Gesichtspädung nicht allgemein bekannt genug, so daß es sich lohnt, ein paar Minuten darüber zu sprechen.

Die Pädungen haben den Zweck, die Gesichtshaut zu spannen und die Muskeln zu straffen, vor allem die Durchblutung anzuregen. Sie ist also ganz besonders empfehlenswert, wenn man abends etwas Besonderes vorhat. Man kann diese Gesichtspädungen, auf die wir im einzelnen noch näher eingehen werden, auch ruhig ein- bis zweimal in der Woche vornehmen. Allerdings sollte man eine zu große Häufigkeit vermeiden, weil sonst die Gefahr einer Gewöhnung — oder besser gesagt Verwöhnung — besteht. Vor jeder Pädung ist selbstverständlich das Gesicht mit Wasser und Seife oder besser mit einem milden Gesichtswasser gründlich zu reinigen, damit die offenen Poren richtig arbeiten.

Sehr billig und gut sind die Pädungen aus Pell-erde, die auch sonst für medizinische Zwecke verwandt wird, und die man sogar einnehmen kann. Ein gebäuerter Kieselstein — oder etwas mehr — wird mit sehr warmem Wasser zu einem dicken Brei vermischt, der dann mit einem Pinsel gleichmäßig auf Gesicht, Hals und Nacken aufgetragen wird. (Man verbinde möglichst die Augen mit einem Wattepfand, damit die leicht kinnige Masse nicht verfließt in die Augen kommt.) Die Pädung trocknet 15 bis 20 Minuten auf dem Gesicht und spannt unterdessen die Haut wundervoll. Nach dem Auftragen wird die erhärtete Kruste abgewaschen, man nimmt noch etwas Kampherwasser und reibt überdies das Gesicht möglichst mit einem Stüchchen Eis ab. Der Erfolg ist ein verblüffend frisches, gut durchgeblutetes Antlitz, das nachträglich mit etwas Tagescreme eingepflegt wird.

Bei Paraffinpädungen ist die Wirkung ähnlich. Das Paraffin, das es in Drogeriegeschäften zu kaufen gibt, wird erhitzt und vorsichtig in ziemlich warmem Zustand aufgetragen. Erst nach Erstarrung des Wachses wird die Masse gelöst.

Im Gegensatz zu den warmen Pädungen bestehen die Saurepädungen, die fast bis zu Eis erstarren, jedoch manche Haut zu stark reizen. Als Ausgleichspädungen, die die Haut besonders weich und geschmeidig machen, werden gern Mandelöl- oder Mandelkernöl-Pädungen verwendet. Man rührt einen Schöpfel Mandelöl mit warmem Wasser zu einem Brei, trägt ihn auf das Gesicht auf und läßt das Wasser eintrocknen.

Vor allen anderen Pädungen kann man überdies eine Delvapädung machen. In der Größe des Gesichtes wird eine Lage Watte zu einer Masse geschnitten, die Augen und Nase frei läßt. Diese Wattemasse wird in warmes Massageöl getaucht und bleibt dann eine Viertelstunde auf dem Gesicht liegen. Das warme Öl wird später in die Haut einmassiert. Auch Kräuterdelpädungen sind zu empfehlen, denn die wohltätige Wirkung der neuzeitlichen Kräuter ist hinreichend bekannt. Pädungen mit Gelb- und Zitronensaft sind selbstverständlich in unserer Zeit zu vermeiden.

Die Hauptsache: Warme Füße!

Warme und kalte Füße sind vor allem im Winter sehr schädlich. Zahlreiche Erkrankungen werden hierdurch verursacht. Im Winter ist ein gutes Schuhwerk mit starkem Leder, das aber nicht zu fest den Fuß umschließt, darf, weil sonst der Blutkreislauf gestört würde, notwendig.

Zur Strumpfbedeckung eignet sich am besten reine Wolle von kräftiger Qualität. Auch dünne, gewebte, kunstseidene Socken unter den Strümpfen sind recht dazu geeignet, die Füße warm zu halten. Einlegepfosten aus Tuch, Kork oder Pappe vergesse man nicht, abends aus den Schuhen zu nehmen, damit sie über Nacht ausdünsten können. Wenig bekannt ist es im allgemeinen, daß Zeitungen, einige Male zusammengefasst, als Schuheinlage ein ausgezeichnetes Mittel bilden, bei nasser Witterung und bei Schneeschnelze die Füße trockenzuhalten.

Stellt sich bei längerem Stehen oder Stehen ein unangenehmes Kribbeln in den Füßen ein, so ist dies ein Zeichen dafür, daß der Blutkreislauf stockt. Um ihn anzuregen, stelle man die Füße abwechselnd auf die Spitze. Menschen, die besonders im Winter unter Kältegefühl in den Füßen leiden, können durch Wechseln der Strümpfe, auch durch Fußbäder, die häufiger genommen werden müssen, dem Uebel abhelfen. Auch Wechselbäder, die vor dem Schlafengehen genommen werden müssen, sind zu empfehlen.

Die Augen des Kindes

Besonders empfindlich gegen Lichteinwirkungen ist das Auge des Neugeborenen. Sein Lager ist so aufzustellen, daß ihn das Sonnen- oder auch das künstliche Licht nie von oben, sondern stets von der Seite trifft, und tagsüber ist in seinem Aufenthaltsraum die Gellheit der direkten Sonnenstrahlen durch matteblaue Fenstervorhänge abzumildern.

Im schulpflichtigen Alter kommt es vor allem darauf an, der Kurzichtigkeit vorzubeugen. Wenn sie in der Regel auch durch einen angeborenen fehlerhaften Bau des Augapfels verursacht wird, so fehlt es doch keineswegs an Fällen, in denen durch schlechte Arbeitsgewohnheiten, besonders durch Lesen und Schreiben bei Zwielicht oder bei unrichtiger Körperhaltung, der Grund zu diesem Uebel gelegt wird.

Bei der Berufswahl ist auch der Augenstatus weitgehend zu berücksichtigen, und besonders sollte eine Entscheidung ohne den Augenarzt nicht getroffen werden.

Reise und Erholung

Herbstreise durch das Dreiburgenland

Durch den Bayerischen Wald an die Donau

Fährt man von Norden her durch den Bayerischen Wald der Donau zu, so hat man schon durch Erfahrung gelernt, den mancherlei Schönheiten nachzuspüren, die verträumt und beschieden selbst vom Wege liegen; will man von Passau her in den eigentlichen Wald vordringen, so sind die drei Schlösser des Dreiburgenlandes erster Anlaufpunkt einer Reihe schöner Erlebnisse. Kaum einer wird daran auf der großen Straße Passau-Tittling-Schönberg vorbeifahren. Der mächtige Urwald des Fürstentums, die zierlichen Türme der Engsburg, der ungeschlichte Holz der „Walbaterne“, wie die Salzenburg vom Volke genannt wird, sie laden unwiderstehlich, greifen von ihren waldbedeckten Klippen herunter wie Märchen aus alter, alter Zeit.

Alt sind sie alle drei: die Salzenburg hat sich der „Ritter Altein“ schon 1368 erbaut, die Engsburg wird im Jahre 1397 urkundlich als bayerischer Besitz genannt. Wahrscheinlich haben sie früher schon weniger edlen Zwecken gedient; denn die mittelalterlichen Ritter der Donauangabe sollen sich lebhaft für die steil aus den Tälern aufstrebenden uneinnehmbaren Felswände des Hitzales und benachbarter Täler sowie für die Händler interessiert haben, die mit mancherlei Waren aus dem Böhmisches herüberkamen oder dort hin zogen. Heute besteht auf dem Fürstentum eine Unterrichtsanstalt der Englischen Fräulein, die auch die Engsburg verwaltet; die Salzenburg ist

zu einer stimmungsvollen Jugendherberge ausgebaut. Wanderer wird sich hauptsächlich von der Engsburg angezogen fühlen, die heute die Romanität eines alten, lagerräumigen Waldschlosses mit der fürsorglichen Behaglichkeit eines Bergpalastes verbindet.

Jetzt im Herbst ist dieses ganze Land begreifbar schön! Wobin soll man zuerst blicken, welche Aussicht zuerst bewundern! Das ganze Dreiburgenland brennt im Feuer seiner herbstlichen Wälder; die Waldbäuser tauchen sich durch, ohne die Farbenfinten solchen zu können. Die alten, schönen Kirchen in den Märkten des unteren Waldes, die Häuser der Ortschaften heben sich mit ihren gewiesenen oder sanft farbig getönten Wänden über den dunkelgrünen Tannen, den gelben Eichen, den braunen Kastanien, den roten Buchen. Der Himmel wölbt sich über dem Bereich der drei Burgen hinauszufließen nach Süden, wo in tiefen Nebeln hier und da ein silbernes Wäldchen auf der Donau verrät — nach Norden, wo die Dede der mellenweiten Wälder aus herbstlicher Dämmerung in die Dunkelheit und dann immer tiefer, leuchtender Blau verfließt, um zu wissen, daß es mit all dieser Verwunderung Pracht bald ein Ende hat, daß der Herbst durchs Dreiburgenland zieht.

Sport und Gymnastik

Der Waldlauf beginnt

Jeder Sportler soll ihn pflegen.

Die Wettkampfszeit ist vorbei! Die Waldlaufzeit beginnt! Wenn der Herbst kommt und geht, dann ziehen die Abgleiten in Gottes schöne Natur und suchen im Waldlauf Erholung. Viele denken, daß dieses Laufen über Stod und Stein, über Berg und Tal Anstrengung und keine Erholung ist. Aber weit gefehlt! Wer nur einmal die Schönheiten eines Laufs durch den herrlichen Wald oder durch den Winterwald erlebt hat, wird ersehen, wie ideal, wie erholend dieses Laufen ist, und wie die Nerven für neue Kämpfe und Taten gestärkt werden. Die Abwechslung, die immer neuen Ausblicke, die der Lauf durch den Wald bietet, lassen eine Müdigkeit oder Anstrengung nicht aufkommen.

Und trotzdem — kaum eine Übung ist so geeignet, den gesamten Organismus zu kräftigen, wie der Waldlauf. Dies festernde Laufen über den weichen Waldboden, diese dauernde Abwechslung durch das bergan oder bergab, das alles bedingt eine derartige Durchbildung des Körpers, wie sie kaum durch einen anderen Sport geboten wird, jedenfalls nicht in dieser schönen Form. Sinaus in den Wald!

Der Waldlauf ist nicht nur eine Angelegenheit der Langstreckler, wie man vielfach zu hören bekommt; jeder

Sportler, ob Werfer, Stoßer, Ruderer oder Boxer, jeder Spieler, alle Sportler sollten ihn pflegen. Wer ihn einmal richtig erlebt hat, wird ihm immer treu bleiben!

Der Handstand

Der Junge versucht das Handstehen an einer Wand oder einem Zaun. Dort finden seine Füße Halt, und er braucht keinen „Sturz“ zu befürchten. „Stütz“ diese Vorübung, dann geht es einen Schritt weiter, und der Junge versucht, ohne Halt auf den Händen zu stehen und sich sogar zu laufen. Das geht alles sehr langsam vor sich und währt manchmal Jahre. Denn wir besitzen von Natur aus keinen vollkommenen Gleichgewichtssinn, sondern sind zu sehr auf das alleinige Gehen mit den Füßen eingestellt. Der Mensch kann aber alles lernen. Darum lernt er auch mit den Jahren, auf den Händen zu gehen, und — das ist das Wichtigste — er lernt immer mehr, seinen Körper in jeder Lage zu beherrsigen.

Wenn der Handstand auf dem Erdboden „klappert“, dann heißt es, ihn auch an den Geräten zu versuchen. Zuerst am Ende der Barrenholmen! Hier ist es wichtig zum Erlernen des Handstandes: das richtige Schwingen des Körpers! Beim Schwingen oder bei dem Schwungholen am Barren müssen die Hüften gestreckt sein, und der Körper darf nur im Schultergelenk schwingen. Werden die Hüften gebeugt, dann vermag der Turner die Kraft nie ganz auszunutzen, sondern muß immer mehr Kraft anwenden, als notwendig ist.

Recht und Justiz

Nicht jeder Gerichtsvollzieher ist zuständig

Welchen Weg nimmt der Vollstreckungsauftrag?

Ein Gläubiger, der auf Grund eines vollstreckbaren Titels die Zwangsvollstreckung gegen einen Schuldner vornehmen lassen will, hat nicht die freie Wahl: einen beliebigen Gerichtsvollzieher damit zu beauftragen. Sind nämlich bei einem Amtsgericht mehrere Gerichtsvollzieher beschäftigt, so ist jedem Gerichtsvollzieher ein örtlich begrenzter Bezirk (Gerichtsvollzieherbezirk) zugewiesen. Die Zuständigkeit des Gerichtsvollziehers beschränkt sich regelmäßig auf den ihm zugewiesenen Bezirk. Bei jedem Amtsgericht, in dessen Bezirk mehrere Gerichtsvollzieher bestellt sind, ist eine Verteilungsstelle für Gerichtsvollzieheraufträge eingerichtet. Die Verteilungsstelle ist die Vermittlerin zwischen dem Auftraggeber und dem zuständigen Gerichtsvollzieher.

Die Partei, die einen Vollstreckungsauftrag ausführen lassen will, hat dafür drei Möglichkeiten; sie kann 1. schon bei Stellung des Antrages auf Erteilung der vollstreckbaren Ausfertigung die Vermittlung der Geschäftsstelle in Anspruch nehmen, 2. an die Verteilungsstelle mündlich oder schriftlich unter Ausständigung der erforderlichen Schriftstücke den Auftrag zur Zwangsvollstreckung erteilen, 3. auf der Verteilungsstelle telefonisch, mündlich oder schriftlich den Namen und die Wohnung des zuständigen Gerichtsvollziehers erfahren und mit ihm unmittelbar in Verbindung treten.

Der Beamte der Verteilungsstelle soll den erschienenen Auftraggeber darauf aufmerksam machen: daß der Gerichtsvollzieher die Annahme eines Geschäftes von der Zahlung eines zur Deckung der Gebühren hinreichenden Vorschusses abhängig machen darf, sofern nicht das Geschäft für eine zum Armenrecht zugelassene Partei auszuführen ist. Er bietet sich der Auftraggeber zur alsbaldigen Zahlung eines Vorschusses, so hat der Beamte der Verteilungsstelle die Zahlung im Namen des Gerichtsvollziehers gegen Quittung anzunehmen.

Die Verteilungsstelle hat dem Auftraggeber bei mündlichen Aufträgen mündlich, bei schriftlichen Aufträgen schriftlich den Gerichtsvollzieher zu bezeichnen, dem der Auftrag zugeteilt ist. Aufträge, die zur Abwendung eines unüberbrückbaren Nachteils sofort ausgeführt werden müssen, können bei Amtsgerichten von großem Geschäftsumfang durch besondere Eilgerichtsvollzieher ausgeführt werden; im allgemeinen handelt es sich hierbei um Vollziehung von Arrestbefehlen und einstweiligen Verfügungen.

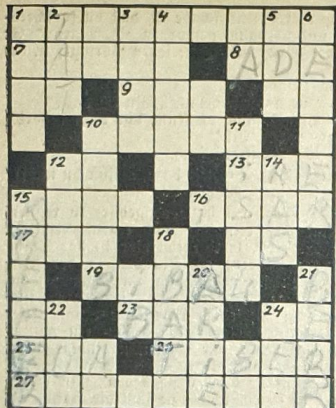
In dem schriftlichen oder mündlichen Auftrag zur Zwangsvollstreckung in Verbindung mit der Übertragung der vollstreckbaren Ausfertigung liegt die Beauftragung des Gerichtsvollziehers: die Zahlungen oder sonstigen Leistungen in Empfang zu nehmen, über das Empfangene wirksam zu quittieren und dem Schuldner, wenn dieser seiner Verbindlichkeit genügt hat, die vollstreckbare Ausfertigung auszuhandigen.

Was ist eine Mischehe?

Nach einem Runderlaß des Reichs- und Preussischen Ministers des Innern vom 26. April 1935 darf das Wort „Mischehe“ im behördlichen Verkehr nur zur Bezeichnung einer Ehe zwischen Personen, die verschiedenen Rassen angehören, nicht dagegen zur Bezeichnung einer Ehe zwischen Personen, deren religiöses Bekenntnis verschieden ist, verwendet werden. Dasselbe gilt für die Bezeichnung „gemischte Ehe“. Ehen zwischen Angehörigen verschiedener religiöser Bekenntnisse sind in Zukunft als „glaubensverschiedene Ehen“ zu bezeichnen. Soweit erforderlich, ist bei den glaubensverschiedenen Ehen zu unterscheiden zwischen a) „konfessionsverschiedenen Ehen“, b) „Ehen zwischen Personen, die sich zu verschiedenen christlichen Konfessionen bekennen, und c) „religionsverschiedenen Ehen“, d. h. Ehen zwischen Personen, deren religiöses Bekenntnis sonst verschieden oder von denen die eine glaubenslos ist.

Rätsel über Rätsel

Kreuzwörterrätsel.



Bedeutung der einzelnen Wörter: Von links nach rechts: 1. Pflanzensammlung. 7. Berg im Böhmer Wald. 9. Teil des Weiberbergländes. 10. Peitsche. 13. Wechsellager. 15. Verwandte. 16. Nebenfluß der Donau. 17. Stadt an der Elbe. 18. religiöses Werk. 19. Gattin. 20. portugiesische Kolonie. 21. italienischer Fluß. 22. Völkchen von Goethe. — Von oben nach unten: 2. Pflanzenteil. 3. Arbeitsmittel. 4. Rörpertell. 5. sagenhafter König. 6. Holzstohlebrunn. 10. Angehöriger eines russischen Volkes. 11. Werkstoff. 12. Abzeichen. 14. abfälliger Titel. 15. Gebäud. 18. Wüste. 20. Teil der Oper. 21. Erhebung. 22. chemischer Grundstoff. 24. Schleierfelsen.

Kopplerätsel.

Alt — Har — As — After — Au — Frau — Drei — Eng — Hals — Horn — Lena — Magd — Matte — Paar — Po — Ton — Ur — Ur — Jar — Ziege.

Unter Zuhilfenahme der Buchstaben:

a — a — a — i — m — n — r — s — t — t

soll aus je zwei der vorstehend genannten zwanzig Wörter ein neues Wort zusammengeklippt werden und zwar ganz anderen Sinnes. Die verbindenden Buchstaben ergeben, richtig geordnet, einen Kalendertag im November.

Rechenaufgabe.

Aus den je einmal zu verwendenden Ziffern:

0 1 2 3 4 5 6 7 8 9

sollen zwei Brüche gebildet werden, deren Summe 1 beträgt. Gegeben sei 13/26; aus den noch nicht benutzten sechs Ziffern ist der andere Bruch herzustellen. — Welcher ist das?

Bilderrätsel.



Auflösungen aus voriger Nummer:

Ergänzungsrätsel: Tisch, Pil, Esloß, Rohr, Treppe. — Spott.

Silbenanfangsaufgabe: Nevers, Esprit, In-jant, Scharade, Elweiß, Wortmund, Orchester, Notorie, Bezug, Elfriede, Roland, Erdkunde, Jmbis, Terrain, Ungaris, Nabob, Genuß, Elfaß, Aubler. — Reisevorbereitungen.

Silhouettenrätsel: 1. Ich weiß nicht, was soll es bedeuten. 2. In einem kühlen Grunde. 3. Mit dem Weile und dem Vogen. 4. Ich schnitt es gern in alle Rinden ein.

Verwandlungsaufgabe: Seine, Senn, Sonne, Sonde, Ronde, Ronbo. — Seine, Seine, Lette, Lette, Latte, Laute. — Seine, Seide, Heide, Herbe, Hürde, Horbe. — Seine, Selle, Welle, Welle, Wolle, Wolte.

Kennen Sie den schon?

Onkel: „Also, lebe wohl, mein lieber Junge, laß dir's gutgehen, und wenn du Geld brauchst, schreibe mir!“
Neffe (einen Umschlag aus der Tasche ziehend): „Bestimmt, lieber Onkel, und hier ist der erste Brief!“

„Sie haben sich ja ein neues Speisezimmer angeschafft! Darf man fragen, was es gekostet hat?“
„Gekostet hat? Lieber Freund, das kostet — noch und noch!“

Komponist: „Wie gefällt Ihnen meine neue Oper? Die Arbeit ist gut, nicht?“

Kritiker: „In ihrer Art gewiß, und ich bin überzeugt, Ihre Werke werden aufgeführt werden, wenn Haydn, Mozart und Beethoven vergessen sind.“

Komponist (beglückt): „Wirklich?“
Kritiker: „Ja — aber erst dann!“

Zwei durchaus grimme Leute begegnen sich auf einem schmalen Fußsteig; der eine geht gerabaus und murmelt: „Ich weiche doch nicht jedem Trottel aus!“
„Aber ich!“ sagt der andere, und tritt zur Seite.

„Er“ ist ein großer Sprachenkenner. Vierzehn Sprachen beherrscht er wie die eigene Muttersprache. Aber um nichts in der Welt ist er dazu zu bringen, der eigenen Tochter, die keine schlechten Anlagen zeigt, Unterricht in den fremden Sprachen zu geben. „Ich habe an dir gelernt“, sagte er zu seiner besseren Hälfte, „daß es vollauf genügt, wenn die Frau ihrem Mann in einer Sprache ihre Meinung sagen kann!“

Er: „Um Gottes willen, Liebster, was ist denn passiert, warum trägst du ein Pflaster über dem Auge?“
Sie: „Was heißt Pflaster — das ist doch mein neuer Hut!“

„Siehst du, da haben wir's, was ich mir dachte!“
„Was ist denn los?“

„Ich war von Anfang an dagegen, daß wir den Kinderwagen für Wubi auf Abzahlung gekauft haben. Nun hast du die Versicherung: Wubi stottert!“

Frau Rohrdommel sitzt im Opernhaus. In „Tannhäuser“. Sie hat diese Oper schon zweimal gesehen und weiß die Handlung genau auswendig. Sie sieht, wie die Sänger lösen und ist in atemloser Spannung.

Endlich heißt es: „Wolfram von Eschenbach, beginne!“
Da kann sich aber Frau Rohrdommel nicht mehr halten. „Schon wieder der Eschenbach“, sagt sie zu ihrer Nachbarin, „hat der aber 'n Glücke, jedesmal kommt der als Erster dran!“

Onkel Karl ist bei einer Klettertour abgestürzt. Der kleine Peter besucht ihn mit seinem Vater im Krankenhaus. Staunend betrachtet Peter die Fieberkurve über dem Bett und meint: „Onkel, ist das das Gebirge, von dem du abgestürzt bist?“ (Luftige Blätter.)

Anna und Lisa sind sehr gute Freundinnen, sie spielen fast den ganzen Tag auf der Straße zusammen. Wenn sich aber eine Gelegenheit bietet, fangen sie allzuerst ein bißchen zu prahlen an.

Eines Tages sagt Anna: „Weißt du, Lisa, bei uns verkehren nur Grafen und Barone!“

Da antwortet die kleine Freundin verächtlich: „Das ist noch gar nichts. — Bei uns hängen sogar Marquisen an den Fenstern!“

Unterhaltungs-Beilage

Ein kleines Lied

Von Elly Calbach

Als Holger Wendt an diesem Morgen aufwacht, bleibt er noch ein Weilchen still und nachdenklich im Bett liegen. Die Arme unter dem Kopf verstrickt, liegt er und sinn.

Der vierzigste Geburtstag ist nicht wie andere Geburtstage. Die hübsche runde Zahl fordert zum Nachdenken auf. Vierzig Jahre sind keine zwanzig. Aber Holger verlangt auch nichts Unmögliches. Jedes Lebensalter hat seine Vorzüge. Er weiß nicht einmal, ob er, selbst wenn es möglich wäre, noch einmal zwanzig sein möchte. Nein, ihn schreckt nicht die 40 und die 20 reizt auch nicht besonders. Es sind die Jahre, die dazwischen liegen, die ihn nachdenklich stimmen. Das, was er in diesen Jahren erreicht und noch mehr das, was er dafür aufgegeben hat. Was er erreicht hat — — —

Seine Aftde wandern durch das Zimmer. Sehr elegant alles. Die Möbel aus teurem Kirschholz, echte Teppiche und Brücken, wertvolle Bilder. Tapeten aus Seide. „Kirschen“, denkt Holger spöttisch. — „Kienoiop!“ Aber die Geste, mit der er über die dicke Seidendecke auf seinem Bett frecht, ist doch nicht so sehr ablehnend. Angenehm ist's doch. Der Mensch gewöhnt sich eben schnell und — vergißt schnell.

Denn früher — — — Holger ist einmal aus der stillen Seide in die große Stadt gekommen. Er hat sich nicht nur durch die üblichen Schwierigkeiten durchbeissen müssen, die jeder Künstler kennt, der wie Holger Wendt unbekannt, ohne Freunde, ohne Geld, ohne Protektion angefangen hat. Für Holger war die Welt, die er sich erobern wollte, eine fremde Welt und eine recht böse dazu. Er stand wie vor Mauern und stieß überall an. Er mußte erst einmal gründlich umlernen, vieles vergessen, bevor er das Neue begreifen konnte.

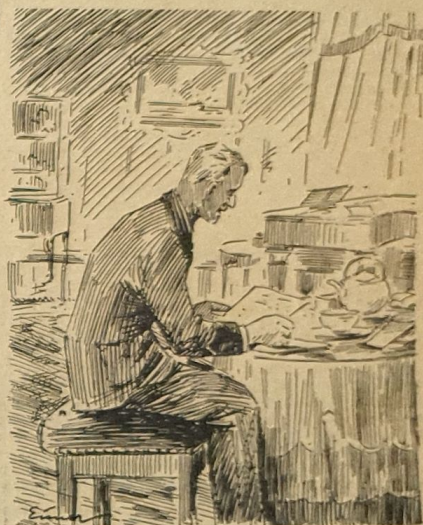
Aber er war zäh. Was er wollte, setzte er auch durch, und Schwierigkeiten waren dazu da, um überwunden zu werden. Und er schaffte es auch. Heute war er ein bekannter und beliebter Komponist, und seine Filmoper, die vor einem halben Jahr herausgekommen ist, hat seinen Namen ganz groß und berühmt gemacht.

Leicht war der Weg bis dahin nicht gewesen, und wenn Holger es richtig überdachte — — — In den Menschen, zwischen denen er heute lebte, die sich seine Freunde, Verehrer oder sonstwas nannten, zu denen paßte er noch immer nicht recht. Manchmal, mitten im fröhlichen Kreis, mitten in einer angeregten Unterhaltung überfiel ihn der Gedanke: „Was mache ich eigentlich hier? Zwischen diesen Leuten? Ich gehöre doch gar nicht dazu. Ich — der Bauer.“ Und wenn Suzanne nicht wäre — — —

„Suzanne“, denkt Holger sehnsüchtig. „Meine Suzanne.“ Eigentlich ein Mädchen. Holger Wendt und Suzanne Vernier. Der schwermütige Heidejunge und die elegante, berühmte und viel gefeierte Filmschauspielerin. Aber ein Wirklichkeit gewordenen Mädchen. Denn Suzanne ist wirklich seine Braut. Was kümmern ihn da noch die anderen.

Holger sitzt etwas später am Frühstückstisch. Da kommen auch schon die ersten Glückwünsche. Und dann geht es ohne Pause. Briefe und Telegramme. Blumen — — — Blumen und viele Menschen, die heute alle Holger unbedingt selbst die Hand drücken wollen. Er ist ein wenig müde und abgepaunt, als es endlich Abend ist, und recht froh. Jetzt wird es erst nett. Der große Schwarm der Besucher ist fort. Zum Abend bleiben nur die Freunde, ein paar gute Bekannte und natürlich Suzanne. Endlich wird er sie ein bißchen für sich haben. Und dann ist es gerade dieser Abend, auf den er sich so sehr gefreut

hat, der ihm die bitterste Enttäuschung bringt. Er glaubt zuerst, daß er sich verfehlt hat. Suzanne will nach Hollywood. Sie hat ein neues, sehr glänzendes Angebot bekommen. „Und ich?“ fragt Holger leise. — — — und unsere Abmachung?“



Zeichnung: Fikner.

„Du? — — Du kommst natürlich mit. Ich habe für drei Filme abgeschlossen. Du wirst die Mühe dazu schreiben. Es ist alles schon fest abgemacht. Wir fahren in vierzehn Tagen. Zunächst nach New York. Kennst du New York?“ — — — Nun, ich war schon ein paarmal drüben. Ich kenne genug einflussreiche Leute, die auch du unbedingt kennenlernen mußt. Sie werden dir viel helfen. Aber überlasse das nur mir.“

Sie plaudert ganz ungeniert darüber, mit lauter Stimme. Der ganze Tisch hört zu. Holger antwortet nicht. Er ist sehr nachdenklich geworden. Irgeend etwas stört ihn. Suzannes Worte? Oder — — — geht nicht ein kleines Schmunzeln über die Gesichter am Tisch? — — — In Holger ist auf einmal alles voller Abwehr.

Suzanne hält sein Glück in ihrer Hand. Das nimmt er gern von ihr entgegen. Aber — — — „überlass das nur mir“ — — — wenn es sich um seinen Beruf, um seine Arbeit handelt? — — — Ach nein. Er weiß wohl, daß Suzanne sehr viel und auch länger berühmt ist als er, und daß sie glänzende Verbindungen hat. Nie ist ihm eingefallen, das für sich auszunutzen. Es tut direkt weh, zu sehen, wie sie das scheinbar alle als sicher annehmen, und Suzanne findet es noch in der Ordnung. Nein! — — —

Ihm ist heiß geworden. Er muß unbedingt ein paar Augenblicke allein sein. Leise sagt er seiner Braut ein paar Worte und geht schnell aus dem Zimmer. Ausatmend steht er dann auf dem kleinen Balkon seines Schlafzimmers. Die Nacht ist wunderbar still. Der Wind weht leise. Weich und kühl wie eine zärtliche Frauenhand liegt er auf seiner heißen Stirn. Solger steht lange so und schaut in den nachdunkelnden Himmel mit seinen blitzenden Sternen. Das sieht so friedlich aus. Nur seine Gedanken sind ohne Frieden.

Vorhin, als er aus dem Zimmer ging, hat er ein paar sehr häßliche Worte aufgesprochen: „— mehr wie das. Sie sehen doch, daß sie alles allein besorgt. Sie hat ihn doch auch bei der Allianz durchgejagt. Oder was glauben Sie, warum seine Filmoper so schnell angenommen und mit so viel Tamiam herausgebracht wurde. Hat alles die Bernier gemacht.“

Das sind bitterböse Worte. Solger möchte gern glauben, daß nur Neid sie sprechen läßt. Neid reibt viele Lügen. Aber da ist noch etwas anderes. Der Zweifel sitzt einmal in seinem Herzen und kriecht sich weiter wie Schlangengift.

Wie war das mit seiner Oper? — Er und Suzanne waren damals schon gute Freunde. Er hatte ihr oft daraus vorgespielt. Einmal kam Direktor Kronfeld dazu. Zufällig hatte Solger geglaubt, daß's wirklich ein Zufall gewesen? — Und dann war alles sehr schnell gegangen. Annahme der Oper — Proben — Aufnahmen — Aufführung —

Unerwartend schnell. Und der Narr Solger denkt dabei sich noch darüber gefreut, war stolz gewesen — — —

Wie er noch so leicht und böse Gedanken spinnt, klingt auf einmal leise von irgendwoher zartes, halb verwehtes Saitenspiel zu ihm herüber und dann folgt eine weiche, süße Frauenstimme ein: Lieber die Heide geht mein Gedanken — — —

Die klare Nachtlust trägt jeden einzelnen Ton deutlich zu ihm. Lieber die Heide.

Solger hat vergessen, was ihn uähte. Das ist ja so Heide! — Heide, Heimat — — Liebe, geliebte Heide. Erholt ein paar mal tief Luft, weil er auf einmal Heidegeruch in der Nase hat. Dieses Eigenartige, Süßherbe, das es auf der ganzen Welt nicht ein zweites Mal gibt. Heide — — braune Heide — — Bienendurchsumme, purpurdurchglühete — —

„Lieber die Heide — —“, singt die Frauenstimme weiter, und auch Solger träumt weiter. Er sieht den alten Eichenhof, das Elternhaus, die beiden Aiten — Vater und Mutter — wie es ihnen wohl gehen mag? — Und der Bruder, — — der Vater hat ihm sicher schon längst den Hof übergeben — — Heide — — Heimat — — —

Solger hatte vergessen, was ihn uähte. Das ist ja so lächerlich, so unwichtig. In ihm ringt etwas ganz anderes, etwas Großes, Starkes und eine neue Sehnsucht.

Aufgeweckt durch ein kleines, langvergeßenes Lied.

Es ist nicht böse, als ihn die Freunde aufstöbern und mit Halloh wieder in ihren Kreis ziehen. Er könnte jetzt seinem böse sein. Still lächelt er zu ihrem Liebesmurmur und zu allem, was sie bei der fortgeschrittenen Stimmung anstellen. Aber zwischen Schmerz und lautem Lachen klingt immer wieder das kleine Lied — — —

Später muß Suzanne singen. Solger betrachtet sie prüfend. Ist das die Frau, von der er das höchste für sich, die Erfüllung alles Seins, erhofft hat? — Er hört nichts von ihrem süßen, lockenden Liebesgesang. Seine Gedanken sind weit, weit von ihr.

Auf dem kleinen Hof in der Heide. Könnte er da wohl ebenso gut arbeiten wie hier? — Besser wahrscheinlich. Besser und Verrückter. Wenn er nur daran denkt, daß er in der schönen, großen Kutsche sitzt mit dem wundervollen Altvaterhausrat. Er hört tausend neue, ungeahnte töstliche Melodien in sich, wenn er nur daran denkt. Da gehört er hin. Da paßt er hin. Nicht in dieses moderne, überlegante Paris. Hatte ihm nicht immer etwas gefehlt? Das Letzte, ganze Große? Auch für seine Kunst. Ach Heide — — Heimat — — —

Suzanne sieht das Leuchten in seinen Augen und bezieht es natürlich auf sich und ihren Gesang. Sie glaubt an ihre unbefiegbare Macht über ihn und meint natürlich, seine Sehnsucht sei bei ihr. Sie hat vorhin wohl gemerkt, daß er nicht mit ihr zufrieden war. Aber Suzanne liebt keine Auseinandersetzungen. Wozu auch? — Es ist doch selbstverständlich, daß er sich nach ihr richtet. Sie weiß es doch besser. Und er ist ja auch sehr schnell wieder vernünftig geworden. Der gute Junge.

Aber ihre Zuversicht erhält einen ziemlich großen Stoß, als sie am nächsten Morgen seinen Abschiedsbrief in den Händen hält. Zuerst ist sie erschrocken — empört. So etwas von Undank! Dann zuckt sie die Achseln. „Nun gut. Dann eben nicht.“

Sie zerreiht den Brief in lauter kleine Stücke und läßt sie langsam einzeln in den Papierkorb fallen.

Vorbei! — — Ein Weibchen sieht sie in Gedanken versunken aus dem Fenster. Wie der Sturmwind die Bäume rauscht! — Und den Menschen will er fast die Sachen vom Leibe reißen. Sie schüttelt sich. Das ist kein Wetter, das sie liebt.

„Vielleicht ist es doch gut so“, sagt sie einmal laut aus ihren Gedanken heraus. Aber sie meint nicht das Wetter.

Und derselbe Sturm, vor dem Suzanne sich schüttelt, bräut unheimlich und zehnmal stärker über die Heide. Solger findet ihn herrlich. Er wirft sich ihm entgegen und horcht mit allen Fasern auf das mächtige Brausen und Klingen. Es ist ein gewaltiges Lied und das schönste, das er kennt.

„Zu Hause“, singt der Sturm. „Zu Hause — — —“

Zur verabredeten Zeit betrat Vincent die Vorhalle des Theaters. Maria war schon da. Er erkannte sie sofort an der fälschlichenfarbenen Haars, das unter dem Rand eines kleinen modischen Hutcs hervorquoll. Dann standen sie sich gegenüber.

Maria hatte sich nicht verändert. Noch immer besaß sie dieselben strahlend-blauen Augen, das gleiche bezaubernde Lächeln. Plötzlich begann Vincent die Wirkung beider zu spüren.

Sie saßen in der vierten Reihe nebeneinander. Vincent langweilte sich. Oft streiften seine Blicke ihr klares Profil. Manchmal merkte sie es und lächelte. In der Pause spazierten sie rauchend durch die Gänge und sprachen von gemeinsamen Bekannten. Mit seinem Wort wurde etwas von dem erwähnt, was Vincent seit dem morgentlichen Telefongespräch beschäftigte. Beinahe tritten sie, wie vor Jahresfrist, um ganz gleichgültige Dinge.

Nach Schluß der Vorstellung regnete es in Strömen. In einem Taxi fragte Maria, wie es ihm ergangen sei. Nachdem sie das Thema ihrer gegenseitigen Tätigkeiten während des vergangenen Jahres erschöpft hatten, schwiegen sie. Zum erstenmal kam es Vincent in dem fremden Auto zum Bewußtsein, daß sie schwiegen, weil es eigentlich zwischen ihnen nichts mehr zu sagen gab.

In der stillen Ecke eines kleinen Cafés wollte Maria wissen, mit was für Frauen er zusammengewesen sei. Vincent mußte lachen. Eine echte Maria-Frage. Sie war immer sehr eifrig gewesen, auch damals noch, als es eigentlich längst aus zwischen ihnen war.

„Eine ganze Menge Enttäuschungen“, antwortete er. Aber nicht von ihm sollte gesprochen werden, sondern sie möge erzählen.

Maria erzählte. Von Gesellschaften, Bällen, Tanztees und Einladungen, von neuen Kleibern und Hüten, von Theater- und Filmpremieren, von Männern mit Heiratsanträgen und ohne solche.

Vincent fand es entsetzlich. Was sie sagte, unterschied sich durch nichts von den Erzählungen, die er ein Jahr lang in verschiedenen Versionen von fremden Lippen gehört hatte. Während Maria weiter sprach, dachte er an die vielen Abende, die er allein verbracht hatte und bei denen mehr oder weniger gegen seinen Willen Maria bei ihm gewesen war. Er dachte an all jene Enttäuschungen, die ihn unrettbar zu den Gedanken an Maria zurückgezwungen hatten... Gedanken, bei denen es seltsamerweise

immer Tropfen gegeben hatte... und dann... Maria...

„Schade!“ sagte er plötzlich müde und zusammenhanglos mitten in eine Erzählung Marias, die von einem Refordflieger handelte, hinein.

„Was ist schade?“ fragte das Mädchen überrascht. „Was hast du eigentlich, Vin? Du bist so merkwürdig.“

Vincent schüttelte den Kopf und steckte sich eine neue Zigarette an.

„Nichts!“ sagte er. „Und schade ist, daß du so schrecklich oberflächlich und arrogant geworden bist, Maria.“ Er sagte es ohne jede Feindschaft, ohne jeden Vorwurf in der Stimme.

Maria zuckte zusammen. „So?“ meinte sie dann gedehnt. „Bin ich das?“

„Ja, leider! Vergiß nicht, ich kenne dich auch anders.“

„Du bist sehr ehrlich, Vin!“

Vincent zog die Schultern hoch. „Es wird auch allmählich Zeit dazu, meinst du nicht?“

„Sie gingen zu Fuß. Es hatte aufgehört zu regnen. Die Luft war klar und rein wie nach einem Gewitter. Man spürte die Nähe der Erde selbst hier in der Stadt. Unwillkürlich dachte Vincent an Stunden in der Vergangenheit, in denen sie gemeinsam im Sommer auf Wiesen und Feldern der Erde nahe gewesen waren, und fühlte, wie er sich jetzt mit jedem Schritt mehr von dieser Vergangenheit entfernte. Mehr als es ihm ein ganzes Jahr vorher gelungen war. Er war nicht einmal sicher, ob er es bedauern sollte oder nicht.“

Vor Marias Haustür blieben sie stehen. Ein wenig unentschlossen wie es schien, reichte sie ihm die Hand.

„Wenn du mich jemals wieder besuchen solltest...“

sagte sie leise.

Vincent beugte sich lächelnd über die Hand. „Es liegt wohl gar nicht so sehr daran, daß man wirkliche Hilfe braucht“, sagte er langsam. „Mir scheint, man tut manchmal zuviel Ueberflüssiges! Nicht wahr? Gute Nacht, Maria!“

Dann ging er. Zu Hause blieb er eine Weile vor dem Bilde Marias, das noch immer über seinem Schreibtisch hing, stehen und starrte es an. Er hatte das Gefühl, daß es Zeit sei, es zu entfernen, wie etwas Ueberflüssiges. Aber er war zu müde, es zu tun.

BLICK IN DIE WELT

Es kostet die Minute...

Ein Dollar und achtzig Cent ist dem New-Yorker Geschäftsmann Mr. A. Samuel Roberts seine Zeit wert, wie er vor Gericht bewies. Ein Besucher hatte ihn mitten in den Geschäftsstunden zehn wertvolle Minuten lang von der Arbeit abgehalten, hatte ihm, wie Mr. A. Samuel Roberts behauptet, zehn Minuten gestohlen und wurde wegen dieses Diebstahls an Zeit von dem aufgeregten Kaufmann zur Anzeige gebracht. Die Schadensersatzklage lief durch mehrere Instanzen und wurde dahin entschieden, daß einem Geschäftsmann seine Zeit wirklich wertvoller sein kann als irgendein materieller Besitz; der Besucher wurde zur Zahlung verurteilt. Mr. A. Samuel Roberts aber ließ die Ausfertigung des Urteils rahmen, stellte sie auf seinen Schreibtisch und erzieht auf solche Weise seine Besucher zu abgeklärtem Verhalten.

Raubvögel, die sich aufs Meer vertren.

Ein Schwede, der sich in Göteborg nach Hull eingeschifft hatte, machte unterwegs eine ungewöhnliche Beobachtung. Ungefähr auf der Hälfte des Weges, also mitten über der Nordsee, entdeckte er in einer Schar Möwen einen Raubvogel, der nach einem Hörgern auf dem Dampfer steuerte und sich auf dem menschenleeren Ozean niederließ, wo er augenblicklich seine Beute aufraffte. Bei dem Versuch, ihn auf die Platte zu bekommen, wurde er erschreckt und entflo. An der Stelle, wo er gefessen hatte, fand man eine Anzahl Federn einer Bachstelze und die Feder eines Sperbers. Demnach hatte also der dem

Habicht verwandte, taubengroße Raubvogel gelegentlich der Verfolgung kleinerer Vögel sich aufs Meer hinaus verirrt, ein Vorgang, der sich übrigens verhältnismäßig häufig ereignet. Vorwegliche Fischer wissen immer wieder zu erzählen, daß Raubvögel über der Nordsee erscheinen, wo ihnen die Trawler willkommenen Gelegenheiten bieten, sich auszuruhen und die Beute aufzufressen, mit der sie im Flug nichts anzufangen wissen.

Der Raub der Bazillen

Auf tausend Menschen rechnete man in den letzten Jahren in Deutschland jeweils fast ein Todesfälle. Von diesen rund 700 000 Verstorbenen pro Jahr sind nicht weniger als 150 000 anstehenden Krankheiten zum Opfer gefallen. Bei dem hohen Stand der vorbeugenden Hygiene in Deutschland ist dieser Raub, den die Medizin den Bazillen überlassen mußte, überraschend hoch.

Verammlung der Wickelinder.

Eine Massenversammlung der Wickelinder findet alljährlich in der berühmten Charles-Diens-Church zu Southwark statt. Der Mothering-Sunday, der Tag Sonntag, wird, wie in den letzten zwei Jahren ihr Anst in dieser Kirche haben laufen lassen. Die Kinder werden auf dem Arm oder im Kinderwagen mitgebracht. Dieser Brauch des Babygottesdienstes geht bis auf das 18. Jahrhundert zurück. Die Stimme des Götterkult soll allerdings neben den Lebensäußerungen der Wickelinder oft nicht recht verständlich sein.

Nach Jahr und Tag / Von George Saltweit

Ein Jahr war vergangen. Sogar mehr als ein Jahr, denn der erste Jubiläumstag ihrer Trennung lag nun schon zwei Monate und dreizehn Tage zurück. Am Abend dieses dreizehnten Tages hielt Vincent es nicht mehr aus. Er legte sich hin und schrieb einen Brief. Dabei achtete er sorgfältig darauf, daß in keiner Zeile das Wort „Liebe“ erwähnt wurde. Er erreichte damit, daß es um so öfter zwischen den Zeilen zu lesen war. Aber das merkte er nicht. Vielmehr war er mit der diplomatischen Form dieses Briefes sehr zufrieden. Kurze Zeit später gehörte er zu den sehr wenigen des letzten Jahres, die nicht nur geschrieben, sondern auch abgeschickt worden waren.

Am nächsten Morgen klingelte im Büro das Telefon. Es meldete sich Marias tiefe, klangvolle Stimme. Vincent spielte den Ueberraschten, während er seine Hände merkwürdig feucht werden fühlte. Mit erzwungener Ruhe fragte er nach ihrem Befinden.

„Danke!“ sagte Maria. Und dann, nach einer kleinen Pause: „Ich habe deinen Brief bekommen.“

„Ja?“ fragte Vincent zurück, weil ihm nichts anderes einflell.

„Heute früh. Sag, ist es wirklich wahr, daß du mich brauchst?“

Vincent überlegte, wie sie darauf gekommen sein könne. In seinem Brief hatte davon bestimmt nichts gestanden. Ebe er sich eine diplomatische Antwort nicht ausdenken können, hatte er bereits bejaht.

Darauf fragte Maria, ob er sie sehen wolle. Vincent dachte, nun sei doch schon alles gleich, und sagte noch einmal ja.

Sie verabredeten, zusammen ein Varietè zu besuchen und anschließend in einem ruhigen Café zu plaudern. Sicher gäbe es doch eine Menge zu erzählen. So meinte Maria.

Den ganzen Tag über besand sich Vincent in einer Stimmung, die er schon längst nicht mehr kannte. Eine Arbeit, die ihm seit Jahren schwere Kopfschmerzen bereiteite, kam in wenigen Minuten über den trübsinnigen Punkt hinaus und gelang wider Erwarten gut. Es wurde ein regelrechter Glückstag. Die wenigen überflüssigen Minuten füllte er mit Fragen an die Uhr und Phantasien über den bevorstehenden Abend aus.